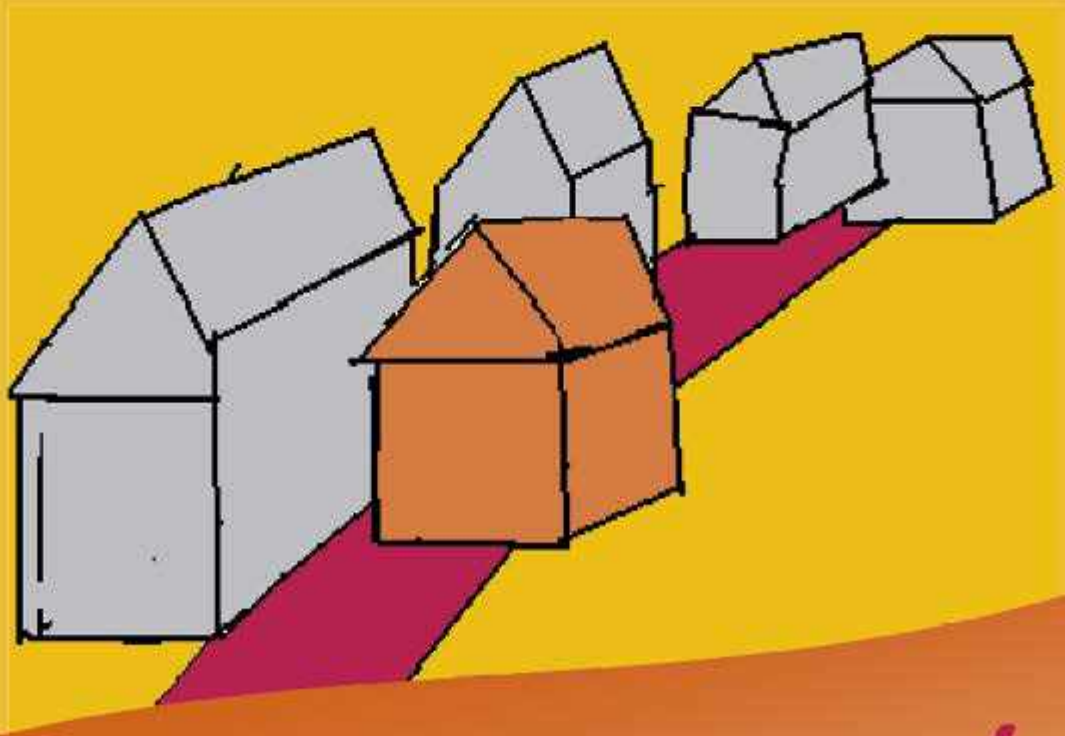
Rückblick

auf 2020



Frauenhaus Warendorf

Lesehinweis:
Dieser Rückblick ist viel später dran, dafür aber auch viel dicker als sonst. Im Sonderteil finden Sie einen Jubiläumsrückblick zum 40-jährigen Bestehen des Frauenhauses - keine Chronik, sondern eine vorläufige Bilanz, wie die Frauenhäuser entstanden sind und wie sie sich entwickelt haben, und was für Entwicklungen als nächstes anstehen. Dieser Text ist im Dialog zwischen der jüngsten und der ältesten Mitarbeiterin entstanden und bringt hoffentlich soviel Spaß und Nachdenkimpulse beim Lesen wie beim Machen...

Rückblick 2020

Seite Inhalt

4 Das gehört wie immer an die erste Stelle
5 Unsere Post zu Weihnachten im Frauenhaus 2020
6 Hits und Flops in Coronazeiten
9 „Pandemie“ - ein Gedicht
9 Corona und Kinder
10 2020 im Kinderbereich
12 Frauenhausfinanzierung - ein Spagat zwischen Verwaltung und Sozialer Arbeit
15 Statistik - Zahlen und Trends 2020
16 Frauen haben MUM(m) - unsere Gruppe für ehemalige und aktuelle Bewohnerinnen
18 Dat olle Hus
19 Rettungsring e. V. - Förderfrau Kathrin blickt zurück auf 2020
20 Unser Spendenaufruf über das Portal „Better Place“ - Mission erfüllt!
21 Ein Dank an unsere Dienstleister:innen
22 Der Frauenhaus-Shop
23 40 Jahre Frauenhaus Warendorf - Sonderseiten zum Jubiläum
39 Letzte Seite - letzte Worte

Impressum:
Frauenhaus Warendorf, Postfach 110326, 48205 Warendorf, Fon 0 25 81/7 80 18, Fax 0 25 81/63 31 02, info@frauenhaus-warendorf.de

Datenhandling und Druckkoordination:
Satz- & Werbestudio Druckidee, Oststraße 57, 48231 Warendorf, info@druckidee.de

Das gehört wie immer an die erste Stelle:

Wie immer berichten wir an dieser Stelle über große, überwältigende, kleine und klitzekleine wunderbare Aktionen und Ideen zur Unterstützung des Frauenhauses, und dieses Mal auch von den Angeboten, die nicht stattfinden konnten...

Aber zunächst wollen wir Ihnen Post aus der Vergangenheit, die uns sehr bewegt hat, nicht vorenthalten:

Sehr geehrte Damen vom Frauenhaus Warendorf, mein Name ist Mike Wegmann (Name geändert). Ich bin im Alter von 10 Jahren, im Jahr 1994, mit meiner Mutter, meiner Schwester und meinem Bruder vor meinem Vater in Ihre Einrichtung geflüchtet, nachdem er uns in anderen Frauenhäusern schnell hat ausfindig machen können. Ich denke auch heute noch sehr viel an diese Zeit zurück und auch wenn sicherlich heute ganz anderes Personal bei Ihnen tätig ist als damals, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen einmal Danke zu sagen. Sie haben uns ein Zuhause gegeben als wir keines hatten. Sie haben uns beschützt, als wir den Schutz brauchten. Und Sie haben mir ein Stück Kindheit bewahrt, als ich diese zu verlieren drohte. Ich kann mich sehr gut an die Herzlichkeit erinnern, die mir Ihr damaliges Team entgegengebracht hat und an das hohe Maß an Engagement, mit dem Sie dafür gesorgt haben, dass zumindest zeitweise die Sorgen Platz gemacht haben für Momente der Freude. Auch die anderen Mütter und ihre Kinder in der Einrichtung sind mir stark in Erinnerung geblieben. Der Zusammenhalt zwischen den Müttern hat mich tief beeindruckt und tut das bis heute. Ein bestimmter Moment ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Nachdem mein Bruder und ich aus dem Schulbus, der direkt gegenüber vom damaligen Frauenhaus hielt, gestiegen sind, wartete mein Vater dort auf uns und hat mich abgepasst und gegriffen. Er hielt mich an meinem Schulranzen fest und schüttelte mich hoch in der Luft. Da er bereits vorher in ... meine Mutter und meine Schwester mit einer Waffe bedroht hatte, hatte ich in dem Moment zum ersten und letzten Mal in meinem Leben Todesangst. Und die Frauen? Die selbst Gewalt durch Männer erlebt haben und tyrannisiert und unterdrückt wurden und wussten, dass mein Vater gefährlich ist? Sie liefen raus, um mir zu helfen. Völlig selbstlos. Das habe ich bis heute nicht vergessen und das werde ich auch nie vergessen. Ich lebe heute ein gutes Leben. Ich bin glücklich verheiratet, habe zwei wundervolle Kinder. Und ich bin überzeugt, dass ich all das ohne Ihre Einrichtung, ohne Sie, nicht hätte. Ich möchte Ihnen neben meinem herzlichsten Dank damit auch Mut machen, dass das, was Sie jeden Tag für Frauen (und deren Kinder) in Not tun, was sicherlich oftmals nicht einfach, sondern sehr anstrengend, manchmal (wie bei meinem Vater) vielleicht sogar gefährlich ist, einen Sinn hat und etwas bewirkt. Sie machen die Welt ein kleines Stück besser und für mich sogar ein ganz großes Stück! In dem Sinne wünsche ich Ihnen weiterhin von Herzen alles Gute, machen Sie vollen Mutes weiter und retten Sie Leben, wie Sie auch meines gerettet haben. Liebe Grüße, Ihr Mike Wegmann (Name geändert).

Hallo liebes Frauenhaus-Team, vor ungefähr 13 Jahren kam ich als 14-jährige mit meiner Mutter bei euch unter. K. wird sich bestimmt noch an mich erinnern :-) Heute bin ich eine 27-jährige gefestigte, junge Frau. Und dazu hat auch die Zeit bei euch beigetragen, daher würde ich gerne etwas zurück geben. Falls möglich am Liebsten durch eine ehrenamtliche Unterstützung. Jetzt weiß ich nicht, ob das generell möglich ist und wenn ja, ob es derzeit mit Corona möglich ist. Falls aktuell eine solche Unterstützung nicht möglich ist, würde ich über die Internet-Seite zur Weihnachtszeit auch gerne etwas spenden wollen. Ich hoffe, euch geht es gut und ich freue mich auf eure Rückmeldung. Ganz liebe Grüße S.

Unsere Post zu Weihnachten im Frauenhaus 2020

Im November lag die Auslastung im Frauenhaus bei 100 %. Zuviel für eine Zufluchtsstätte! Wenn alle Betten belegt sind, hat es sich mit der Zuflucht erledigt - da ist kein Platz in der Herberge.

Jetzt gerade leert sich das Haus ein wenig. Vor Weihnachten freuen sich die Frauen, die eine Wohnung gefunden haben, und setzen alles daran, zum Fest auf dem eigenen Sofa zu sitzen, oder unter dem eigenen Tannenbaum. Manche Frauenhausbewohnerinnen können auch Verwandte oder Freund*innen besuchen, aber den meisten sind diese Kontakte versperrt - nicht wegen Corona, sondern wegen der Sorge, dort vom Gefährder gefunden zu werden.

Das fällt uns erst jetzt auf: Auf Abstand gehen, Reisen reduzieren, Aufenthalte in öffentlich besuchten Orten, z.B. Bahnhöfen, vermeiden, Verwandtenbesuche einschränken oder ganz sein lassen - das hört sich an wie Corona-Regeln. Tatsächlich sind es aber für die meisten unserer Bewohnerinnen immer lebensnotwendige Alltagsregeln, wenn sie sich von einem gewalttätigen Mann getrennt haben und weiterhin bedroht sind.

Es bleiben also Frauen und Kinder im Haus. Normalerweise gäbe es regelmäßige Gruppentreffen mit aktuellen und ehemaligen Bewohnerinnen, würden wir jetzt im Advent Plätzchen und Bratäpfel backen, uns über die verschiedenen religiösen und nichtreligiösen Bräuche und Feste unserer internationalen Frauen austauschen und voneinander lernen. Normalerweise würden wir zusammen das Haus schmücken, zusammensitzen und jede Menge Kaffee trinken. Normalerweise hätten wir eine schöne stimmungsvolle Weihnachtsfeier mit gutem Essen, "In der Weihnachtsbäckerei"- Singen und/oder Macarena-Tanzen (in diesem Jahr wohl eher Jerusalema), einer Geschenketombola usw.

Da es nun nicht normal sein wird, hier also das kleine Programm: Kurze Treffen auf dem Hof, bis der Wind uns wieder hineintreibt. Deko im Haus ist verteilt, wirkt aber irgendwie etwas verlegen. Die gemeinsame Feier mit uns Mitarbeiterinnen entfällt, zu viele Personen aus zu vielen Haushalten. Geschenke für alle wird es natürlich geben. Wie in jedem Jahr gibt es auch wieder die Aktion, dass unsere Kinder ihre Wünsche bei Karstadt an den Tannenbaum hängen dürfen - und alle erfüllt werden.

Übrigens: Normalerweise würden wir mit unserem Förderverein „Rettungsring" auf den Weihnachtsmärkten in Warendorf und Freckenhorst stehen und Wundertüten verkaufen. Oder bei Murrenhoff Waffeln backen. Wir sind sehr froh, dass vielen Menschen unser Angebot fehlt und sie uns deswegen Geld gespendet haben. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich bei den vielen Einzelpersonen, Vereinen und Gemeinden. Auch danken wir für kleine Gesten, die gerade jetzt so wichtig werden: Wenn eine Frau sich beim Kleinen Prinzen Einrichtungsgegenstände abholen darf, die sie dringend benötigt, und dort nicht als Spendenempfängerin, sondern wie ein willkommener Gast begrüßt wird. Das gibt Mut, und das gibt Würde zurück, wo sie oft verletzt worden ist. Auch das: Wenn Vermieter eine Wohnung anbieten, nicht, obwohl eine Frau im Frauenhaus wohnt, sondern weil sie dort wohnt.

Wir wünschen Ihnen und uns eine freundliche Zeit zum Weihnachtenfeiern oder zum Jahresausklang, und ganz viel Zuversicht für ein gutes neues Jahr 2021. Normalerweise. Und jetzt erst recht.

Spendenkonto: Rettungsring e.V., Förderverein für das Frauenhaus Warendorf
Volksbank IBAN DE46 412 625 01 3417 010400 BIC GENODEM1AHL

Hits und Flops in Coronazeiten

Notwohnung für den Quarantänefall
Pfarrer Lenfers / St. Laurentius Warendorf entscheidet auf unsere Anfrage nach einer Notunterbringungsmöglichkeit spontan, ggf. die Miete für eine Ferienwohnung zu übernehmen und kümmert sich persönlich und unverzüglich um ein Angebot aus der Gemeinde. Nachhaltige Hilfe schafft schließlich die Bereitstellung einer gemeindeeigenen Mietwohnung, die wir für die Dauer der Pandemie nutzen können, falls im Frauenhaus evakuiert werden muss oder eine neue Familie mit Verdachtssymptomen aufgenommen wird. Auch die Übernahme der vorhandenen Ausstattung wird uns ermöglicht, so dass die Wohnung sofort nutzbar und gemütlich ist. Bereits mehrmals konnten wir Frauen und Kinder mit Coronaverdacht bis zum Testergebnis dort unterbringen, zum Schutz der Familien im Frauenhaus.
Die Stadt WAF stellt für den Notfall ebenfalls eine Unterkunftsmöglichkeit in einer Flüchtlingseinrichtung zur Verfügung.

Ein Erbe
Der Förderverein „Warendorf plus", der 2011 im Rahmen der Bewerbung der Stadt Warendorf um die Landesgartenschau gegründet worden war, hatte sich aufgelöst. Das verbleibende Kapital aus der Auflösung des Vereins sollte einem gemeinnützigen Zweck zur Verfügung gestellt werden. So überreichte Warendorfs Bürgermeister gemeinsam mit den Liquidatoren des Vereins einen Scheck in Höhe von 2.841,02 € an den Verein Frauen helfen Frauen e.V.

Infostand mit Service
Unsere Anfrage: *Liebe Frau Engbers, anlässlich des Internationalen Frauentages werden wir auch in diesem Jahr einen Infostand in der Fußgängerzone machen. Dafür haben wir uns den 06.03. 10-12 Uhr ausgesucht, um während der Marktzeit möglichst viele Leute zu erreichen. Da wir wieder den Standort der letzten Jahre gewählt haben, wollten wir Sie vorher informieren ;-)*
Antwort: *Danke für die Info, wir freuen uns und es gilt der Service wie immer:))) Anne Der Service ist frischer Cappuccino für die frierenden Standbetreiberinnen - Danke!*

Zoobesuch - wenn es wieder geht
Mail: *Sehr geehrtes Team des Frauenhauses, als Bürgerstiftung Warendorf (...) konnten wir Ihnen vor einigen Jahren bereits mit einem Unterstützungsbetrag für einen Zoobesuch helfen. Daher ist unsere heutige Frage an Sie, ob wir Ihnen bei Ihren sozialen Bemühungen nochmals helfen können.*

Reparaturservice – ehrenamtlich
Mail: *Hallo Frauenhaus, ich habe den Bericht zum Frauenhaus in der Glocke gelesen. Mein Mann könnte Fahrräder bei z.B. bei uns zu Hause reparieren, auch gern andere elektrische Geräte. Oder wie stellen Sie sich das vor? Würde Ihnen das helfen? Liebe Grüße Susanne*

Oh Tannenbaum
Mail: *Wir haben Ihnen, aus dem Erlös unserer Tannenbaumsammlung im vergangenen Januar, einen Betrag von 500 € überwiesen. Wir hoffen, Ihnen damit ein wenig helfen zu können. Kolpingsfamilie Warendorf*

Masken in blau, und in bunt
Die plötzliche Nachfrage nach Stoffmasken im Frühjahr wurde von vielen Einzelpersonen und Bastelgruppen beantwortet - danke für die vielen schönen Erwachsenen - und Kindermasken, die wir verteilen konnten, bis FFP2 kam - leider nicht zum Selbernähen.

Rückblick Rückmeldung
Mail: *Liebes Frauenhaus-Team, Habe aktuell euren Rückblick auf das Jahr 2019 bekommen und möchte mich auf diesem Weg dafür bedanken. Erstens ist das Heft informativ und interessant gemacht und zum anderen wird klar - welche hervorragende Arbeit geleistet wird. Deshalb mein herzlicher Dank. Gleichzeitig werde ich mich weiterhin für die auskömmliche Finanzierung unserer Schutzeinrichtungen im Land stark machen. Gerne können wir uns in der Sache austauschen - natürlich mit dem gebotenen Abstand. Mit freundlichen Grüßen Annette Watermann-Krass MdL*

Unterstützung vom Bürgermeister
Der ehemalige Bürgermeister Axel Linke hatte bei den Gästen des Neujahrsempfangs um eine Spende für den guten Zweck geworben. Er überreichte den Erlös bei seinem Besuch in der Frauenberatungsstelle dem Verein Frauen helfen Frauen e.V. Der Verein unterhält als eigenständige Zweckbetriebe das Frauenhaus sowie die Frauenberatungsstelle.

Gartenprojekt kann starten
Frau Murrenhoff reagiert auf Anfrage für unser Gartenprojekt mit einem Einkaufsgutschein. Mail: *Hallo Frauenhaus, das machen wir sehr gerne :-) Bis zu einer Summe von 500,-€ würden wir Ihnen dann die Rechnungssumme spenden.* Damit konnten wir Pflanzen, Obstbäume und -sträucher und Rindenmulch für unseren Fallschutz kaufen. Die erste Ernte erbrachte sieben Äpfel und Beeren zum Naschen!

Post aus dem Förderverein
Anfrage Versorgungshilfe im Quarantänefall: Mail: *Hallo alle zusammen, wäre bereit zu helfen, klarer Fall* 👍

Angebot für Umzug mit praktischer Ergänzung
Mail: Angebot: *Sofa und Bett, geschenkt! PS: Transportkosten können wir übernehmen! Anne*

Unterstützung nach dem Umzug aus dem Frauenhaus
Liebes Frauenhaus, bei Frau V. in Warendorf habe ich einen Kabelreceiver geliefert und eingerichtet. Die Gerätekosten und die Montage übernehme ich. Herzliche Grüße B. R.

Zu Hause bleiben - Gutes tun
Die Beckumer Freunde sammelten in Coronazeiten eine Spende über 2800 € und bereiteten viel Freude.

Lichtblicke für Mutter und Kinder
Der Spendenbeirat der Aktion Lichtblicke hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die von Ihnen beantragte Förderung eines Fahrrades mit Kinderanhänger mit insgesamt 870 € zu bewilligen.

Kollekte für das Frauenhaus
Guten Abend, heute habe ich die Kollekten der Gemeinschaftsmessen der kfd St. Laurentius Warendorf im Juni und Juli auf Ihr Konto überwiesen.

Krach am Bach
Liebes Frauenhaus-Team, auch wenn unser Festival dieses Jahr leider nicht stattfinden konnte, haben wir etwas Geld über den Verkauf von Merchandise-Artikeln gesammelt. Wir können euch dieses Jahr mit einer Summe von 250 € unterstützen. Das Krach am Bach-Team

Der Spielplatz ist wichtig in Coronazeiten!
Wir freuen uns Ihnen mitzuteilen, dass die Sparkasse Münsterland Ost gerne die von Ihnen gestellte Online-Förderanfrage „Erneuerung Spielgeräte für Spielplatz Frauenhaus, Akt. Kl. Prinz" unterstützt.

Aktion Kleiner Prinz verlässlich an unserer Seite -
bietet im Lockdown Spiel- und Beschäftigungsmaterial an. Sie helfen auch bei der schnellen Ausstattung der Notwohnung. Und sie helfen unseren Bewohnerinnen, die in eine eigene Wohnung ziehen, mit Einrichtungsgegenständen, tatkräftiger Mithilfe und unkomplizierter, herzlicher Unterstützung.

Eine Nachbarin hat eine Tüte mit Bastelmaterial für die Kinder an die Tür gehängt...

Inner Wheel bringt Osterüberraschungen...

Schöne liebevolle **Weihnachtsspenden** für Kinder, Frauen und Mitarbeiterinnen von langjährigen Unterstützerinnen... **Selbstgestrickte** Schals, Mützen und Socken von Bastelkreisen... und alles, was hier nicht aufgezählt ist, aber bestimmt zählt!

Wächterin expandiert

Seit dem Jahr 2013 steht am Nordufer des Emssees eine „Wächterin der Achtsamkeit" der Beckumer Bildhauerin Brigitte Schröder - eine aus ihrem Projekt: „Zehntausend WächterInnen für diese Welt".
Die Wächterin wurde vom Frauenhaus Warendorf und Rettungsring e.V. als ein Mahnmal gegen Gewalt an Frauen dort aufgestellt. Sie erinnert an die vielen Frauen, die Gewalt durch Ehemänner und Partner erleiden, und sie ruft auf, Gewalt in all ihren Formen zu ächten.
Wir freuen uns besonders, dass das Frauenhaus in Lübeck die Idee aufgegriffen hat und am 3.Oktober mit einer Wächterinnengruppe ein Zeichen setzen will:
„Die Zeit ist überreif für einen öffentlichen Ort, der Raum gibt zum Gedenken und zur Begegnung. Die für uns geschaffenen Lübecker WächterInnen stehen für das Recht von Frauen auf ein gewaltfreies Leben, für Respekt und Achtsamkeit, für Gewaltverzicht und damit für die Vision einer gewaltfreien Gesellschaft." Wir freuen uns mit den Lübecker Kolleginnen über die tolle Umsetzung und wünschen den Wächterinnen, dass sie vielen Menschen als Versammlungsort, Treffpunkt und als Platz zum Nachdenken und Stillwerden willkommen sind.

Beinahe expandiert unsere Kochbuchkissenausstellung auch
Mailanfrage: *Liebe Frauen, wir hier im Frauenhaus in (...) planen eine Aktion und wir wollten Euch fragen, ob wir eure Kissenausstellung dafür ausliehen können? Wir finden sie einfach genial und sie sollte wieder mal zu Ehren kommen. Wäre es also möglich und wie könnten wir den Transport organisieren?*
Würde mich freuen, von Euch zu hören, liebe Grüße S.
Daraus wurde dank Corona nix. Dabei hatten wir die Kissen, die wir für unser Kochbuch „Manchmal koche ich vor Wut" bestickt hatten, frisch für die neue Ausstellung gewaschen und gebügelt...

Und was sonst noch ausfiel:

- unsere wöchentliche MUMgruppe
- Frühstück und Ausflüge mit Frauen und Kindern
- Fördervereinsarbeit, Spendenakquise, Sachspendenannahme
- Öffentlichkeitsarbeit, Infogespräche, KONTAKTE
- Arbeitsentlastung durch tatkräftigen Einsatz unserer Ehrenamtlichen

...und vieles mehr!

„Pandemie" - Ein Gedicht

P lötzlich war sie da
A ufreibend, Abstand
N ervig
D auert ewig
E xtrem ansteckend
M ieses Maskenmonster
I mmer auf Abstand, Impfung zäh
E wig dauert's

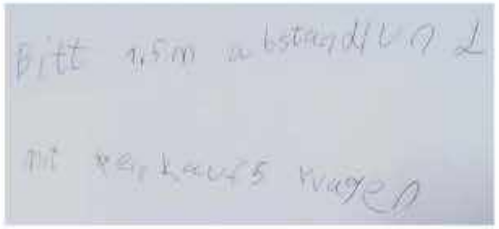
ALEXA

Corona und Kinder

Wie nehmen Kinder wohl die Coronabedingungen wahr? Halten die die Erwachsenen für irre? Wie erklären sie sich die ganzen Verbote und Veränderungen?

Dazu sagt unsere ehemalige Bewohnerin Elisabeth:
Corona ist schlimmer als Krieg, das ist meine Überzeugung. Weil: als Krieg war (ich war ja Kind und erinnere mich ganz genau), gab es Alarm, wenn die Bomber im Anflug waren. Dann mußten wir in den Keller. Aber wenn kein Alarm war, dann konnten wir auf der Straße spielen, und wir haben uns einfach keine Sorgen gemacht. Wir wußten, was die Gefahr war, und dass der Alarm uns warnt. Aber die Kinder jetzt wissen doch gar nicht, was die Gefahr ist. Sie ist irgendwie in der Luft, man kann sie nicht hören und nicht sehen, und es gibt keinen Alarm, und man kann auch nicht in den Keller rennen.

Ein sechsjähriges Mädchen erzählt mir, seine Schwester sei krank, sie habe Bauchschmerzen, und fügt fachsimpelnd hinzu: sie trinkt einfach nicht genug! Ich schlage ihr vor, sie könne die Schwester ja mal einladen und mit ihr eine coole Saftschorle teilen. Darauf reagiert sie entsetzt: "Nein, ich möchte lieber nicht mit ihr aus einem Glas trinken, schließlich haben wir CORONA!"



Die AHA Regeln brachte ein Kind am Kaufladen an.

„beschbrechung"
ist nicht neue deutsche Rechtschreibunk.

2020 im Kinderbereich

Eigentlich lebt unsere Arbeit mit den zu uns kommenden Kindern von Beziehung, Vertrauen, Nähe, verlässlichen Strukturen, schönen Aktionen und Aktivitäten.

Und dann kam Corona... WAS NUN?

An die ersten Wochen des ersten Lockdowns kann ich mich noch gut erinnern. Es war Frühling, gutes Wetter und in der damaligen Kindergruppe war ein 13-jähriges Mädchen dabei, welches uns in dieser Zeit mit einer Lust und Euphorie bei den Gartenaktionen half, dass es mich schier verwunderte und mich sehr erfreute. Gartenarbeit an der frischen Luft und mit Abstand war ja möglich, gute Gespräche ergaben sich dabei und es war ein schönes Miteinander. Bei den kleinen Kindern war es erstmal so, dass immer eine Mutter mit im Kinderbereich war, weil... ABSTAND halten eigentlich nicht möglich war, und es auch noch keine Möglichkeit gab, sich zu schützen.

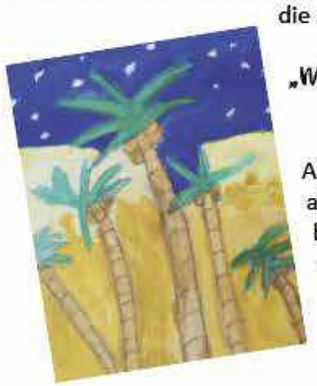
Die Schulkinder spielten währenddessen mit wahrer Hingabe Einkaufsladen mit allen gängigen Corona-Regeln. Das war echt klasse, und so manches Mal musste ich mich schmunzelnd umdrehen, weil das ganze schon eine Mischung aus Ironie, Satire und Komik hatte.

Nach einigen Wochen ging es mit den Gefühlen dennoch abwärts : Das Mädchen, das zuvor gerne Gartenarbeit machte, zog sich innerlich zurück. Die zuvor mit Freude gemachten Hausaufgaben liefen immer schleppender. Es war deutlich zu sehen, dass für sie viel fehlte: Schule, Freund(innen), Alltag, Unbeschwertheit... und dann noch eine andere Umgebung als das alte Zuhause...

Bei einer anderen Familie, die während des ersten Lockdowns kam, waren die Schulaufgaben in digitaler Form vorher nie angekommen, da die Voraussetzungen in der damaligen Situation in keinster Weise vorhanden waren. Als wir mit den alten Schulen Kontakt aufnahmen, waren diese froh „endlich ein Lebenszeichen" von den Kindern zu bekommen und schickten von nun an Lernpakete. Als es dann wieder mit langsamen Schritten zum Schulalltag ging, und phasenweise wieder Unterricht begann - auch daran kann ich mich gut erinnern ;-) - standen wir vor neuen Problemen. Eine Familie mit mehreren Schulkindern, die neu kam, musste auf mehrere Schulen verteilt werden. Bei der weiterführenden Schule war es so, dass in WAF die Kapazität erreicht war und in den umliegenden Gemeinden nach einer Schule gesucht werden musste. Aber auch das wurde gelöst :-) Ich habe die Mutter bewundert, wie sie es durch die verschiedenen Präsenzzeiten ihrer Kinder an den Schulen geschafft hat. Chapeau!!! Ich war auch erst sehr kritisch, wie es für die Kids wohl ist, nur an einzelnen Tagen an für sie völlig fremde Schulen zu gehen. Hier Kontakte zu finden, schien mir erst unmöglich. Doch weit gefehlt: Ich habe selten so glückliche Kinder gesehen, die sich freuen, in die Schule zu gehen. Wobei deutlich war: Das Wichtigste waren für sie die sozialen Kontakte.

Und dann kam der Sommer. Wirklich ganz anders als sonst. Einmal sind wir mit den Kindern zum Sassenberger See gefahren. Wir wollten eigentlich am Wasser entlang gehen, doch es war alles abgeperrt. Die Kids sind da richtig ausgeklinkt. Sie hatten sich so gefreut, am Strand herzulaufen. Einige traten erst gegen den Bauzaun, ließen sich aber von uns „beruhigen". Das Verhalten der Kids konnten wir zwar überhaupt nicht gutheißen, aber sehr gut verstehen.

Nach den Sommerferien ging es dann mit der Schule weiter. Morgens hörten wir im Radio die Inzidenzzahlen für den Kreis Warendorf und welche Schule / Kita in Warendorf Corona-Fälle hat. (Das machen wir jetzt in 2021 auch noch immer so.)
Für die größeren Kids war es super, dass regelmäßig Schule war. Es war bewundernswert, wie sie sich mit dem „Maske Tragen" arrangierten. In dieser Zeit tönten seltsame Schlachtrufe durch das Haus, die aus der Schule mitgebracht wurden:



„Was reimt sich auf Pandemie - hundert Jahre Garantie" :-)

Abschließend ist für das Jahr 2020 im Kinderbereich noch festzuhalten, dass alle Kinder gemalt und gezeichnet haben, was das Zeug hält. Es sind wunderbare Kunstwerke entstanden, die uns immer wieder Glanz in die Augen bringen.

Kleine Anekdote zum Schluss:
Ein sechsjähriges Mädchen im Distanzunterricht hatte Schreibaufgaben auf, sollte Buchstaben schreiben. Sie schrieb wunderschöne kleine b's . Nach dem dritten kleinen b grinste sie und radiert alles weg. Ich schaute sie verwundert an und fragte, „Warum?"
Sie sagte trocken: „Auch die b's müssen Abstand halten. Ist doch Corona!"

... b ... b ... b

Frauenhausfinanzierung - ein Spagat zwischen Verwaltung und Sozialer Arbeit

Es ist nicht das erste Mal, dass wir an dieser Stelle über das Thema Frauenhausfinanzierung informieren wollen. Auch noch nach 40 Jahren. Sie fragen sich vielleicht, weshalb über das Thema Frauenhausfinanzierung immer wieder, auch in den Medien, berichtet wird und dass, obwohl doch von verschiedenen Seiten der Wille bekundet wird, den Frauenhäusern mehr Geld zu geben. Aber so einfach ist das Ganze leider nicht.
Fangen wir vorne an - ja, ganz vorne, vor inzwischen 40 Jahren. Bereits zu Beginn der Frauenhausbewegung Anfang der 80er Jahre, gab es erste Forderungen nach einer bundeseinheitlichen Finanzierung der Frauenhäuser. Diese sollte die Frauenhäuser als Institution fördern (einzelfallunabhängig), im Gegensatz zu einer Finanzierung über Tagessätze für Frauen und Frauenhausplätze (Einzelfallfinanzierung).
Wie schon öfter an dieser Stelle beschrieben, gleicht die Finanzierung der Frauenhäuser seither einem Flickenteppich. Das muss man so verstehen, dass es wirklich kaum zwei Kommunen in Deutschland gibt, die die gleiche Finanzierung haben – manchmal noch nicht einmal zwei Frauenhäuser der gleichen Kommune. Nachdem eine bundeseinheitliche Finanzierung Anfang der 80er Jahre nicht durchzusetzen war, versuchte jedes Haus mit seiner Kommune vor Ort eine (Rest-) Finanzierung auf die Beine zu stellen. In NRW gab und gibt es Landesmittel für Personal- und Sachkosten, im Frauenhaus Warendorf gibt es darüber hinaus eine Restfinanzierung aus Tagessätzen des Kreises und Eigenmitteln des Vereins.

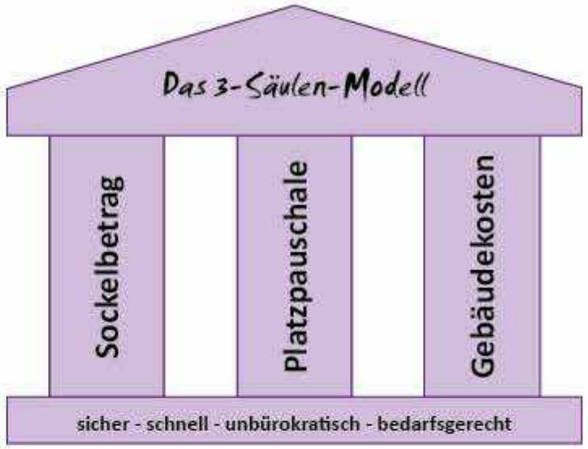
Eine ausreichende, institutionelle Förderung der Frauenhäuser ist das jedoch nicht.
Ausreichender Gewaltschutz für Frauen und Kinder leider auch nicht.

Was ist nun eigentlich so schwierig daran, eine geeignete Finanzierungsform zu finden?
Zunächst einmal streiten sich Bund, Länder und Kommunen darum, in welche Zuständigkeit die Frauenhausfinanzierung fällt. Setzt man den politischen Willen einer ausreichenden Finanzierung der Frauenhäuser und damit des Gewaltschutzes voraus, scheitert es daran, die geeigneten Paragraphen zu finden, über die eine solche, über Bundeslandgrenzen hinweg möglich ist.
Mit der Kampagne „Schwere Wege leicht machen" brachten die Frauenhäuser 2010 das Thema einer verlässlichen und bedarfsgerechten Finanzierung der Frauenhäuser und damit auch den Gewaltschutz für Frauen und ihre Kinder wieder in die politische Debatte ein.
In den letzten 10 Jahren hat es viele Diskussionen um eine bedarfsgerechte Finanzierung gegeben. Daraus entstanden ist unter anderem ein Modell zur Frauenhausfinanzierung, welches 2018 die Zentrale Informationsstelle autonomer Frauenhäuser (ZIF) vorstellte:

Exkurs Einzelfallfinanzierung vs. Einzelfallunabhängige Finanzierung

Bei der Einzelfallfinanzierung bekommt das Frauenhaus Mittel von der Kommune in Form von Tagessätzen, abhängig von der Anzahl der Mitbewohnerinnen sowie ihrer Kinder und der jeweiligen Aufenthaltsdauer. Hier werden Kosten der Unterkunft und Beratungskosten unterschieden und über unterschiedliche Paragraphen der Sozialgesetzgebung abgerechnet. Dies kann dazu führen, dass Personengruppen, die keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben, Schwierigkeiten bei der Kostenübernahme in einem Frauenhaus haben oder dass Frauen mit eigenem Einkommen (dazu zählt z. B. auch die „kleine" Rente) den Frauenhausaufenthalt selber finanzieren müssen, obgleich sie ihn nicht verschuldet haben. Dies halten wir politisch für nicht vertretbar.

Bei der einzelfallunabhängigen Finanzierung handelt es sich um eine politische Entscheidung, die Institution Frauenhaus als Ganzes zu fördern. Dies kann in Form einer Defizitdeckung oder Pauschalfinanzierung als freiwillige Leistung der Kommune geschehen. Die Vorteile dieser Finanzierungsart liegen insbesondere in den Vorteilen für die betroffenen Personengruppen wie beschrieben, da sie unabhängig von Sozialleistungen sind. Für das Frauenhaus fällt bei dieser Art der Finanzierung auch der Belegungsdruck weg. Dies bedeutet, dass bei einer Einzelfallfinanzierung die nötigen Einnahmen nur vorhanden sind, wenn auch die Belegung entsprechend hoch ist. Es ist jedoch leicht einzusehen, dass dies bei einer Zufluchtsstätte wie das Frauenhaus eine ist, nicht zu beeinflussen ist.



Diese Finanzierungsmodell versteht sich als Gegenentwurf zu einer einzelfallbasierten Finanzierung. Bund, Ländern und Kommunen haben in diesem Modell eine gemeinsame Zuständigkeit und damit Verantwortung:
Demnach wird aus Bundesmitteln ein Sockelbetrag für jedes Frauenhaus zur Verfügung gestellt, welcher die institutionelle Arbeit absichert (hier sind beispielsweise Rufbereitschaften und Verwaltung gemeint)
Das Land wäre in diesem Modell zuständig für die Bereitstellung einer Platzpauschale, die sich nach der Lage und der Anzahl der Plätze eines Frauenhauses richtet. Dies können im Einzelnen Personal-, Sach- und Betriebskosten sein.
Die Kommune finanziert in diesem Modell die Haus- und Betriebskosten eines Frauenhauses in tatsächlicher Höhe.
Das 3-Säulen-Modell enthält genaue Berechnungen darüber, wie hoch die Kosten einer solchen Finanzierung tatsächlich wären.

Weitere Informationen zum 3-Säulen-Modell finden Sie hier:
https://autonome-frauenhaeuser-zif.de/themen/#finanzierung

2017 unterzeichnete auch Deutschland die Istanbul-Konvention und verpflichtet sich damit entsprechende Gewaltschutzeinrichtungen und genügend Frauenhausplätze vorzuhalten, bzw. die bestehende Infrastruktur abzusichern (siehe auch Rückblick 2019).

Während der Bund sich für die Frauenhausfinanzierung vorher nie zuständig gefühlt hat, gibt es seit 2017 eine klare Zuständigkeit mit dem Ergebnis unterschiedlicher Bundesmittel:
- Bundesförderprogramme Modellprojekt+ (2019-2020) - nur abrufbar für Modellprojekte
- barrierefreier Aus- und Aufbau (2020-2022) - ausschließl. Umbauförderung für mehr Barrierefreiheit
- und investive Maßnahmen (2020-2022) - Gelder zur Schaffung neuer Frauenhausplätze

Diese Mittel sollen den bedarfsgerechten Aus- und Aufbau der Frauenhausinfrastruktur (genügend Plätze, Barrierefreiheit, etc.) abdecken. Hier sprechen wir immer noch nicht von einer institutionellen Absicherung der Frauenhäuser wie sie seit 40 Jahren bestehen und wie es seit 40 Jahren gefordert wird. In den letzten zehn Jahren wurden Gutachten in Auftrag gegeben, um zu prüfen, auf welcher Grundlage eine Finanzierung durch den Bund umzusetzen ist. Die Ergebnisse stehen zum Teil noch aus. In diesem Zusammenhang wird oft auf den sogenannten Rechtsanspruch auf einen Frauenhausplatz hingewiesen, als Möglichkeit den Anspruch auf einen Frauenhausplatz rechtlich abzusichern.

Frauenhausfinanzierung – ein Spagat zwischen Verwaltung und Sozialer Arbeit

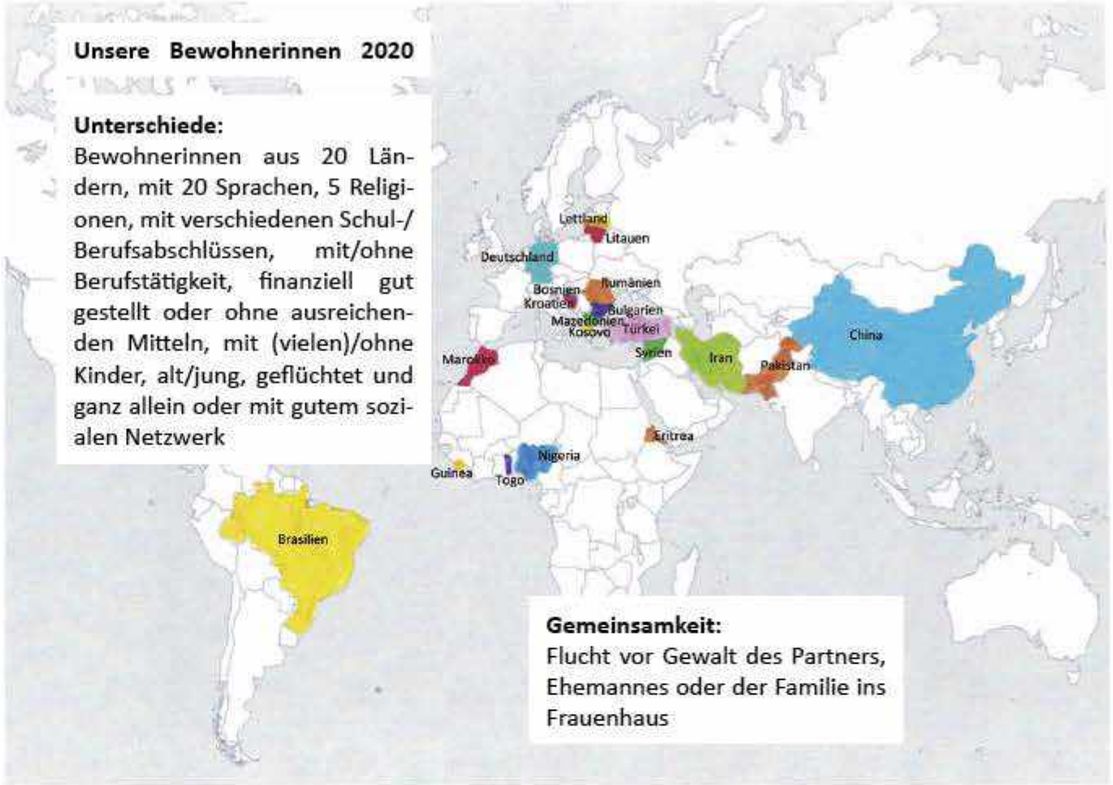
Rechtsanspruch
Die autonomen Frauenhäuser sehen einen solchen Rechtsanspruch in erster Linie kritisch. Er ist zu verstehen wie der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz und soll zunächst einmal sicherstellen, dass es genügend Plätze gibt, bzw. diese geschaffen werden (Frauenhaus- oder Kitaplätze). Anspruch auf einen Kindergartenplatz hat jedes Kind ab einem gewissen Alter und in der eigenen Stadt in einem gewissen Radius. Bei Frauenhausplätzen ist dies nicht so einfach. Gewalt ist nicht so leicht nachweisbar wie das Alter eines Kindes, insbesondere wenn es sich nicht um körperliche, sondern psychische oder sexuelle Gewalt handelt. Natürlich stellt sich auch die Frage, ob Frauen dann einem Frauenhaus „zugewiesen" werden können. Dies gestaltet sich oftmals schwierig aufgrund von sozialen Faktoren wie Schule, Arbeitsstelle, aber auch möglicherweise Verwandtschaft des Täters. Die Wahlfreiheit, in welcher Stadt und Region eine Frau Schutz sucht, muss unabhängig von Gemeinde- und Landeszugehörigkeit gewährleistet sein.
Als politische Willensbekundung spricht nichts gegen einen solchen Rechtsanspruch. Als tatsächlich einklagbarer Anspruch auf einen Frauenhausplatz ergeben sich jedoch manche Probleme.

Nach 40 Jahren sind die Frauenhäuser immer noch nicht ausreichend finanziell abgesichert.

Als Frauenhausmitarbeiterin wundere ich mich immer wieder über die bürokratischen Hürden, die offensichtlich dem angemessenen Schutz der Frauen und Kinder im Wege stehen.

Leider führt die unzureichende Finanzierung der Frauenhäuser dazu, dass Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern sich neben ihrer eigentlichen Arbeit mit den Frauen und Kindern um Personalkostenzuschüsse, Tagessätze, Aufenthaltsstatistiken, Sachkostenabrechnungen und politische Forderungen auseinandersetzen müssen. Die meisten von uns sind Sozialarbeiterinnen und -pädagoginnen. Unsere Arbeit ist es, den Frauen und Kindern zu helfen, nach all den traumatischen Gewalterfahrungen, das Vertrauen in ihre Mitmenschen wieder zu gewinnen und sich ein gewaltfreies Leben aufzubauen. Eine angemessene Frauenhausfinanzierung würde nicht unerheblich das Vertrauen in die Gesellschaft stärken, von dieser Gesellschaft ohne „Wenn und Aber" ausreichend vor Gewalt geschützt zu werden.
So gesehen ist die Forderung nach einer ausreichenden und einzelfallunabhängigen Finanzierung auch ein Teil unserer pädagogischen Arbeit.

Statistik: Zahlen und Trends 2020



*Original Suchmaske Frauen-Info-Netz am 10.7.2020

Wenn Sie am 10.7.2020 einen Frauenhaus-Platz gesucht hätten, wären das Ihre Optionen gewesen.

Frauen haben MUM(m) - Unsere Gruppe für ehemalige und aktuelle Bewohnerinnen

Das MUM
Vor 17 Jahren haben wir unsere Mittwochsgruppe ins Leben gerufen. Sie hieß damals MUM nach dem Mütter-und-mehr-Zentrum, das sich für kurze Zeit in Warendorf gebildet hatte. Die Gründungsfrauen boten unserer Gruppe auch das erste Zuhause in der Brünebrede. Nach der Auflösung des Mütterzentrums wanderte unser Treffen weiter ins Martin-Luther-Haus und fand schließlich seinen Heimathafen bis heute im HOT.

Die Idee
Die Gruppe ist offen für aktuelle und ehemalige Frauenhausbewohnerinnen. Sie bietet den Frauen einen entspannten Vormittag außerhalb des Frauenhausbetriebs, mit Gelegenheit zum Austausch, Kaffeetrinken, kreativem Werkeln oder Ausflügen, Besichtigungen etc. Die Gruppe wird von zwei Mitarbeiterinnen im Wechsel angeleitet, die auch für das Catering, die Organisation und die Materialbeschaffung zuständig sind. Während der Gruppenzeit werden die Kinder von einer Mitarbeiterin betreut.

Die Umsetzung
Für die aktuellen Frauen steht häufig das Mal-raus-kommen im Vordergrund. Aber das Kennenlernen der Frauen, die schon in Warendorf einen eigene Wohnung bewohnten, stellt sich schnell als besonders hilfreich heraus: *„Komm doch mal vorbei…ich zeig Dir mal den coolen Second-Hand-Laden … unsere Kinder können ja mal zusammen was machen…kennst Du schon das Freibad… ich kann mit Dir zum Bürgerbüro gehen, ich weiß, wo das ist….in meinem Haus wird eine Wohnung frei….“*

Auch das gemeinsame Quatschen, Diskutieren, Blödeln, Malen, Basteln oder Spazierengehen hilft vielen über die schwierige erste Zeit im Frauenhaus hinweg.

Für die ehemaligen Frauen gibt es mit dem MUMTreffen, die vor Corona unbedingt verläßlich stattfanden, einen Anlaufpunkt, wo sie sich wiederbegegnen, neue Kontakte schließen(s.o.), mal eine entspannte Zeit ohne die Kinder verbringen, und die Mitarbeiterinnen treffen können, die sie aus ihrer Zeit im Frauenhaus kannten: *“Ich hab den Brief vom Jobcenter mitgebracht, den versteh ich nicht… weißt Du vielleicht eine Arbeitsstelle für mich… Mein Mann macht wieder Stress und steht vor unserem Haus , er war auch schon an der Schule…“* Für viele Frauen ist gerade in der ersten Zeit nach dem Auszug dieser Kontakt extrem wichtig. Eine nachgehende Betreuung ist zwar möglich, wird aber durch die knappen zeitlichen Ressourcen der Mitarbeiterinnen sehr eingeschränkt. Und Besuche im Haus enden oft mit Enttäuschung, wenn die „alte“ Mitarbeiterin keine Zeit hat und lauter neue Frauen da sind.

Die Entwicklung
Das MUM, das zunächst als Versuch gestartet war, wurde schnell zum festen und unverzichtbaren Bestandteil unseres Unterstützungsangebots. Es gab nie die Überlegung, damit einmal aufzuhören. Es gab auch nie wirkliche Umstrukturierungen. Das MUM ist das MUM.

Die ehemaligen Frauen, die seit Jahren kommen, bringen eine große Ruhe und Stabilität in die Gruppe. Die neuen Frauen bringen immer neue Geschichten, Themen, Vorschläge und Abwechslung. Die Mitarbeiterinnen erleben die Frauen und Kinder einmal in einer ganz anderen Stimmung, lernen deren Begabungen und Interessen kennen und kommen manchmal zu Frauen in Kontakt, die über ein reines Beratungsangebot nur schwer zu erreichen sind.

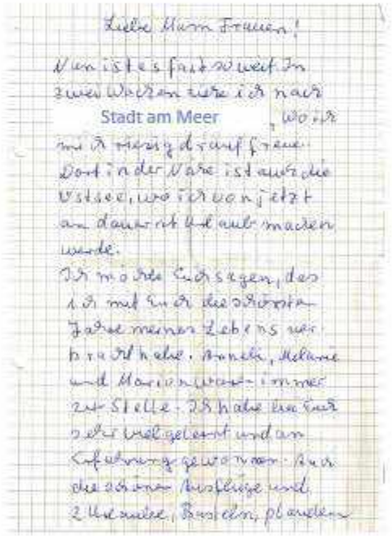
Über die Gruppenzeiten hinaus beteiligten sich - vor Corona -die ehemaligen MUM -Frauen an Putz- und Gartenaktionen im Haus, nahmen selbstverständlich an den Jahresfesten im Frauenhaus teil und wurden auch zu Ausflügen mit eingeladen. Unangefochtene Highlights waren die beiden Ferienfreizeiten in Schillig und Otterndorf, die wir zusammen erlebt haben.

Und dann kam Corona
Mit dem ersten Lockdown im März 2020 blieben die Türen zum MUM am Mittwoch geschlossen.
Die strengen Pandemieverordnungen erlaubten keine Besuche oder Treffen mit den ehemaligen Bewohnerinnen, um die ohnehin große Gefahr für ein Ausbruchsgeschehen im Frauenhaus zu vermeiden. Auch mit den aktuellen Bewohnerinnen waren ja über lange Strecken keine Gruppentreffen möglich. Zum ersten Mal fiel das MUM aus - und das gleich über lange Zeit. In der Zwischenzeit versuchten wir, über Haustürpäckchen mit kreativen Aufgaben, kleinen Geschenken und Briefen den Kontakt zu den Externen zu halten und ein bißchen Licht in die Corona-Einsamkeit zu bringen. Für die Frauen im Haus starteten wir Gartenaktionen im Sommer und auch einzelne Kleingruppenangebote; der Aufbau einer kontinuierlichen Angebotsstruktur gelang aber nicht.

Und jetzt?
Leider ist eine konkrete Planung im Moment noch nicht möglich; wer weiß schon, wie es bei der nächsten Welle sein wird. Vielleicht kann es weitergehen, wenn die Gefahr dauerhaft eingedämmt ist. Es wird schwierig sein, die Gruppe wieder neu aufzubauen. Tatsächlich ist uns von vielen anderen Frauenhäusern, die wir kennen, kein einziges Konzept bekannt, das über so viele Jahre durchgehalten hat.

Was auf jeden Fall bleibt
Die 17 Jahre MUM haben zahllosen Frauen ein Stück Heimat gegeben, im fremden Frauenhaus, in der fremden Stadt, in der fremden Lebenssituation. Die Sicherheit und Verläßlichkeit, mit der das MUM stattfand und was dort stattfand, sorgte für Vertrauen und Orientierung. Die intensiven Kontakte, die Freude am Zusammensein, der Stolz auf selbstgeschaffene Kunstwerke, und die Leichtigkeit, die manchmal im gemeinsamen Herumalbern entstand, schliffen Gefälle zwischen alten und jungen Frauen, Migrantinnen und deutschen Frauen, Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen schnell ab.

Das MUM war ein Geschenk.


Liebe Mum Frauen!
Nun ist es fast zu weit. In zwei Wochen ziehe ich nach Stadt am Meer, wo ich mich riesig darauf freue. Dort in der Nähe ist auch die Ostsee, wo ich von jetzt an dauerhaft Urlaub machen werde.
Ich möchte euch sagen, dass ich mit euch die schönsten Jahre meines Lebens verbracht habe. Anneli, Helene und Marion waren immer zur Stelle. Ich habe euch sehr viel gelernt und an Erfahrung gewonnen. Auch die schönen Ausflüge und Urlaube, Basteln, planeln und Feiern, Sommerfest, Weihnachtsfeiern und so vieles mehr werde ich nie vergessen. Ich werde euch sehr vermissen. Ich danke euch für alles, was ich bei euch hatte.
Eure Brigitte!

Dat olle Hus

Auch im vergangenem Jahr war das Leben der Bewohnerinnen, ihrer Kinder, Hunde und Katzen sowie unser Arbeiten im Frauenhaus begleitet von diversen kleinen und großen Baustellen rund um unser altes Gebäude und auf unserem Grundstück. Zu den größeren Arbeiten gehörte im vergangenen Jahr die Renovierung des Treppenhauses. Diverses Möbelrücken, Ein- und Auszüge und viele große und kleine Füße hatten ihre Spuren hinterlassen, sodass wir froh waren, als die Handwerker:innen einen frischen Anstrich und somit auch ein wenig Mehr an Willkommensatmosphäre in den Eingangsbereich bringen konnten. Große Hoffnungen setzen wir in puncto W-Lan für die Bewohnerinnen und Kinder auf den Telefonanlagenausbau durch das Projekt des Bundes „Hilfesystem 2.0". Wir konnten 2020 eine Bewilligung erhalten und freuen uns im kommenden Jahr auf eine moderne Telefonanlage. Außerhalb der Stadt sind wir immer noch auf mobile Festnetz-Geräte angewiesen, die im ganzen Haus funktionieren - ob draußen auf dem Hof, im Wohntrakt, in dem Tiere erlaubt sind, auf dem Dachboden sowie im Wohnzimmer im ersten Stock. So manches Mal war die Verbindung auf dem Weg vom Büro bis zur Frau, die gerade ihr Kind zum Mittagsschlaf ins Zimmer brachte, in unserem großen, alten Haus unterbrochen worden. Dies soll nun besser werden - genauso wie der W-Lan-Empfang, auf dessen Signalverstärkung Frauen wie Kinder sehnsüchtig warten. Leider benötigen wir hierfür vor allem auch einen Glasfaser-Anschluss. Auch diese konnten wir 2020 in Auftrag geben und hoffen auf baldigen Anschluss. Nicht nur die Technik wird nach und nach überarbeitet, auch einige Zimmer konnten renoviert und neu eingerichtet werden. Neue, freundliche Böden in Holzoptik bringen Wärme in den Raum - schnell vergessen der alte, rissige Belag. Neben der Tatsache, dass im vergangenen Jahr der große Elektroherd, der von allen zehn Familien geteilt wird, kaputt gegangen ist und kostenintensiv ersetzt werden musste, steht auch eine gänzliche Erneuerung des Küchenkonzeptes an. Zudem ist die aktuelle Küche mehr als 20 Jahre alt und muss grundsätzlich erneuert werden. Doch wie genau soll das neue Küchenkonzept aussehen? Diese Überlegungen stehen dringend an und wir müssen sie im kommenden Jahr zeitnah angehen. Es wird in jedem Fall ein arbeits- und kostenintensives Projekt. Wir hoffen sehr, dass es keinen harten Lockdown mehr gibt. Wenn nämlich wieder kein:e Handwerker:in ins Haus kommen darf, kann zum Beispiel eine kaputte Spülmaschine bei bis zu 20 Bewohnerinnen und Kindern plus Mitarbeiterinnen-Team schon ganz schön lange Gesichter verursachen...

Not macht erfinderisch: Zu Corona-Zeiten konnten wir bei gutem Wetter im Garten werkeln und ganz nebenbei Abstandsregeln einhalten. Bewegung, frische Luft und eine Möglichkeit zum Auspowern - unser großes Grundstück hielt uns ordentlich auf Trab.

Rettungsring e. V. - Förderfrau Kathrin blickt zurück auf 2020

Unser Spendenaufruf über das Portal „Better Place" - Mission erfüllt!

Unser Frauenhaus liegt in einer kleinen Stadt im Münsterland. Öffentliche Verkehrsmittel sind spärlich und teuer. Für Mobilität und Unabhängigkeit sind für unsere Bewohnerinnen Fahrräder sehr wichtig - für Besorgungen, Termine, Transport, Einkauf, Freizeit. Wir haben daher einen kleinen Leihpark aufgebaut, der mithilfe von Ehrenamtlern gewartet wird. Aber was tun, wenn Frauen nicht radfahren können? Manche unserer Bewohnerinnen sind sehr ängstlich oder durch körperliche Beschwerden eingeschränkt. Selbst dann, wenn sie es mit unserer Unterstützung schnell lernen, dauert es lange, bis die Sicherheit vorhanden ist, im Straßenverkehr, ggf. noch mit Kinderanhänger, zu fahren. Als Lösung haben wir uns die Anschaffung eines Lastenrades mit drei Rädern und integriertem Kindersitz überlegt. Damit können auch ängstliche, unsichere Personen schnell losfahren. Die Möglichkeiten, selbständig Termine wahrzunehmen, mit den Kindern etwas zu unternehmen, den Ort und die neue Umgebung zu erkunden, an der Luft zu sein, aufzutanken...steigen immens, und fördern die Stärkung und das Wieder-Kraft-Schöpfen für einen neuen Anfang.

Es wäre schön, wenn wir den Kauf schnell realisieren könnten, damit das Rad noch im Sommer zum Einsatz kommen kann.

Das konnten wir: mit 2000 €, die über Betterplace schnell für dieses Projekt zusammenkamen. Einige zusätzliche Einzelspenden ermöglichten den Kauf von Zubehör und die Ausstattung als E-Bike.

Unsere Vorstellung, damit auch unsicheren Frauen das Radfahren zu erleichtern, war falsch. Das Fahrrad braucht schon gute Fahrkenntnisse und eine Menge Übung. Aber das Unterwegs-Sein mit bis zu vier Kindern vorn im Cabrio ist eine große Bereicherung für unseren Kinderbereich. Fahrerin und Kinder können durchgängig miteinander sprechen oder singen, gemeinsam die Kühe bewundern etc. Damit wird die Fahrt selbst zum Erlebnis, anders als bei „Transport"Fahrten mit Kinderanhänger.

Besonders in Coronazeiten waren diese Ausflüge oft die Highlights im Alltag der Kinder.

Für die unsicheren Frauen bot sich eine neue Lösung: Eine Warendorferin hatte unseren Spendenaufruf gelesen und spendete ein nicht mehr genutztes Therapie-Dreirad.

Unsere DienstleisterInnen sind da, wenn wir sie brauchen... und tragen mit ihrer Spende zum Zustandekommen dieses Rückblicks bei:

Fliesen-Platten
Handel–Verlegung–Fliesendiscount
www.Fliesen-Platten.de
WILA

Murrenhoff
grün erleben

auto reparatur
Lohmann Kfz - Service GmbH & Co. KG
Kfz - Reparaturen - aller Fabrikate
Robert Bosch-Str. 1 · 48336 Sassenberg
Reparaturservice Tel. 0 25 83 / 37 41 Fax 0 25 81 / 14 65
Reifenservice Tel. 0 25 83 / 30 31 32 Fax 0 25 81 / 30 31 30

BIOMARKT Hartmann-Walk
Mo - Fr 9.00 - 18.00 Sa 8.00 -13.00
Bio bedeutet Leben
Leben Sie mit uns
bioladen
Münsterstr. 59
biomarkt-warendorf.de

Sparkasse Münsterland Ost

Für langjähriger und zuverlässiger Entsorgungspartner
Entsorgung & Schrotthandel
Telefon: 02583-4650

OERTKER

münstermann

TOMPART
HANDWERKLICHE DIENSTLEISTUNGEN
Inh. T. Stupinski, Piusallee 194, 48147 Münster
0174 53 555 24 / tstupinski@gmail.com

Erlebnisbauernhof Hof Niesker
Bauerncafe
Landfleischerei

Schnecking Sicherheits Systeme GmbH

Mit freundlicher Unterstützung
Volksbank Warendorf
Gute Bank. Gutes Gefühl.
www.volksbank-eg.de

A. Nüßing GmbH & Co. KG
Straßen- und Tiefbau

Neukötter Optik
Brillen Kontaktlinsen Schmuck Kunst

Heinz Brinkmann
Dachdeckermeister
Mit uns sind Sie immer „oben" auf!

Bußmann
www.bussmann-sassenberg.de
Elektro | Heizung | Sanitär | Umweltenergien
Klein- und Großgeräte | Kundendienst
Lappenbrink 29 · 48336 Sassenberg · Tel. 02583 4684

Artmann-Eichler Julia
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Familienrecht
Schwerpunkt Opferschutz
Schorlemer Straße 11, 48143 Münster
(02 51) 2 08 04 00
Fax (02 51) 20 80 40 20
www.kanzlei-artmann-eichler.de
info@kanzlei-artmann-eichler.de
QR-Code scannen und informieren.

DRUCK
Satz- & Werbestudio
Druckidee Inh. S. Tholen

Alles unter einem Dach
FRANZ
Denken Sie auch an den Umweltschutz.
Die Wartung der Heizungsanlage trägt dazu bei.
Meisterbetrieb – 24-Stunden-Notdienst
Zum Ölmeistrate 2 · 48231 Warendorf · Tel. (02581) 62999

Der Frauenhaus-Shop:

CORONABEDINGT LEIDER GESCHLOSSEN!

Wir verkaufen:
Unser Kochbuch „Manchmal koche ich vor Wut".
Bewohnerinnen des Frauenhauses aus vielen verschiedenen Ländern s[illegible] in diesem Buch i[illegible] Geo-lingsrezepte vor. Direktbestellung auf unserer Homepage www.fr[illegible]us-warendorf.de[illegible]rufen.

Wir verleihen:
Unsere Ausstellung: Für Ihre Ausstellung v[illegible] die Kochbuch[illegible]innen die großformatigen gerahmten Schwarzweißfotos und die O[illegible]kissen! Anfragen [illegible] Menke, Frauenhaus 02581-78018.

Wir bieten an:
Gern stellen wi[illegible] verein, Ihrer Kirc[illegible]meinde, Ihrer Klasse etc. das Frauenhaus und unsere Arbeit vor. Frag[illegible] uns an. Wenn Sie [illegible]lassspende, z.B. zu einem runden Geburtstag oder Jubiläum plane[illegible]en wir Ihnen gern [illegible]aterial und Spendendosen für Ihre Gäste zur Verfügung.

Wir brauch[illegible]
Imm[illegible]schen, die uns mit ihrer Spende oder ihrer Fördermitgliedschaft unterstützen und Frauen, die [illegible]st aktiv werden wollen, z.B. im Rettungsring e.V.

Was wir immer gebrauchen können:
Gut erhaltene Bettlaken für Einzelbetten, Teelöffel, intakte kleine Damenfahrräder, kleine Sessel, gepflegte Teppiche.

Was wir nie gebrauchen können:
Männerkleidung, kaputte und schmutzige Kleidung, Trödel aller Art, Möbel ohne Schrauben oder mit fehle[illegible] Teilen - nicht lachen, das kommt vor!

Was wir aktuell [illegible]uchen können:
[illegible] Nachttischlampen, [illegible]icht heiß werden; kleine Schreibtische, Verdunklungsgardinen etc.

Was wir nur [illegible] vermitteln könn[illegible]
Möbel, Küchengerat[illegible]che Angebote ver[illegible] wir gern an Bewohnerinnen, die in eine Wohnung umziehen. Bitte nicht ärgerlich [illegible] wenn das gerade [illegible]der Fall ist und wir ablehnen müssen. Wir haben leider keine Lagermöglichkeiten da.

Was wir wirklich ganz nötig brauchen:
Wenn Sie eine Wohnung zu vermieten haben oder wen[illegible]wissen, wo eine W[illegible]ng angeboten wird, sagen Sie uns bitte Bescheid.
Wenn Sie selbst Vermieter/in sind, bitte geben Sie den Frauenhausbew[illegible]innen die gleiche [illegible] Chance wie anderen Bewerberinnen!

Was wir obendrein auch noch ganz nötig brauchen:
Frauen, die für unsere Bewohnerinnen dolmetschen können, sie in der Alltagsbegleitung oder mi[illegible] unterricht unterstützen möchten. Und: **Frauen, die in unserem Förderverein mitarbeiten wollen!**

40 JAHRE FRAUENHAUS WARENDORF

Frauenhaus - Projekt VS Einrichtung oder wie es anfing

Für den folgenden Text haben die älteste (Bild links, orange) und die jüngste (Bild rechts, lila) Mitarbeiterin ihre Erfahrungen, Werte und Ideale nebeneinander gelegt. Manchmal eher auseinander, manchmal miteinander. Entstanden ist ein kleines Panorama der ersten vierzig Jahre Frauenhaus, und ein hoffnungsvoller Ausblick darauf, wie es weitergehen kann.

„Wir werden die Gewalt abschaffen und die Frauenhäuser überflüssig machen."
Mit diesem bescheidenen Ziel trat unsere Gründerinnengeneration um 1980 herum an. Auf dem Weg dorthin sollte es sichere Zufluchtsstätten für Frauen geben, die - noch - von Gewalt betroffen waren. Diese Frauenhäuser sollten laut obiger Vorgabe in Zukunft überflüssig werden und wurden daher als Projekte aufgefasst.

Dieser Anspruch ist nicht eingelöst worden und wird es auch in absehbarer Zukunft nicht.

„We can do it!" - beeindruckend empowernd. Allerdings scheint die Idee, Gewalt abschaffen zu können, nach 40 Jahren des Versuchs heute leider auch etwas naiv.
Die Gesellschaft ist von patriarchalen Strukturen durchzogen, die Gewalt gegen Frauen durch die entstehenden Hierarchien verursachen und immer weiter reproduzieren.
Unlearning patriarchy - mission impossible?!

Ein Projekt ist ein zielgerichtetes, zeitlich begrenztes, einmaliges Vorhaben. Es hat eine festgelegte Aufgabenstellung und ein festgelegtes Ziel. Das Ergebnis muss überprüfbar sein und den Nachweis erbringen können, dass das Ziel erreicht worden ist.
Nun... die Gewalt besteht offensichtlich fort. Die Frauenhäuser auch, und die Erreichung des beschriebenen Ziels ist nicht in Sicht, wie alle Studien belegen.
Der Begriff „Projekt" ist trotzdem sinnvoll, denn er legt nahe, dass es sehr offene Strukturen gibt, keine festgelegten und tradierten Vorschriften, keine methodischen Vorgaben, keine Qualitätsstandards - alles ist im Fluss und entwickelbar.
Die grundlegende Bedingung sahen die Gründerinnen in der Autonomie der Projekte. Sie wollten auf keinen Fall eine Kontrolle und/oder Einflussnahme durch Behörden, Parteien, Geldgeber und Männer. Geld macht abhängig - und Unabhängigkeit (Autonomie), wirtschaftlich, gesellschaftlich, emotional, intellektuell war das höchste Gut.

De facto ist durch die Finanzierung über öffentliche Mittel längst die gefürchtete Einflussnahme gegeben. Die Förderrichtlinien grenzen die Werte und Handlungsspielräume der Frauenhäuser immer weiter ein. Z.B. ist das Grundgesetz der Frauenhausarbeit: „Jede Frau darf bleiben, solange sie den Aufenthalt braucht" längst durch viele Auflagen eingeschränkt worden und wird immer weiter begrenzt.

„Ich hätte auch für 1000 DM hier angefangen!
1000 DM entsprachen auch damals schon nicht einmal dem Gehalt einer Erzieherin zu Berufsanfang. D. h. die hier zitierte Mitarbeiterin (Dipl.-Päd.) verzichtet auf die fachliche Bezahlung als pädagogische Fachkraft mit Unidiplom; übrigens auch auf die entsprechenden Rentenansprüche, die angemessene Ausstattung des Arbeitsplatzes und das akademische Prestige, und ordnet sich irgendwo zwischen Praktikantin, Freiwilligendienst und Work Camp ein... um im Frauenhaus anzufangen.

Ohne diese Einstellung hätte es keine Frauenbewegung und damit auch keine Frauenhäuser geben können. Allerdings braucht unsere Arbeit qualifizierte Mitarbeiterinnen - selbstverständlich auch entsprechend bezahlt!

„Ich war unbändig stolz, im Frauenhaus zu arbeiten."

Und was machte den Arbeitsplatz so attraktiv?

Die Möglichkeit, etwas ganz Neues zu schaffen, und (uns) Frauen aus jahrhundertelang erduldeter Unterdrückung zu befreien, setzte eine große Energie frei. Plötzlich schien alles möglich, und die Mängel und finanziellen Nöte waren eher Herausforderungen, immer neue kreative Lösungen zu finden. Es gab keine Blaupause, keine Vorschrift, keine Tradition, wie frau ein Frauenhaus macht. Wir gründeten Vereine, verhandelten mit Stadträten, PolitikerInnen, handelten Verträge aus, kauften mit zusammengeworfenem oder - geliehenen Geld Immobilien, setzten Arbeitsverträge auf, lernten (fast) alle Arbeiten in den Häusern selbst zu tun: bauten um, renovierten, schnorrten überall her Möbel und Einrichtung zusammen. Und wir versuchten, die Bewohnerinnen an allem zu beteiligen. Jeder selbst eingeschlagene Nagel und jede verputzte Wand gaben ein neues Selbstbewusstsein und Lust an Freiheit und Unabhängigkeit.

„Wir schaffen uns unsere Arbeitsplätze selbst."
Das bedeutete Verzicht auf männliche Belohnungssysteme: formale Hierarchien, Statussymbole, Beförderungen, Leistungsprämien. Wir arbeiteten für das Projekt, nicht für unsere Selbsterhöhung. Aber für unsere Ideenverwirklichung = Selbstverwirklichung. Jede Teamfrau hatte eine Stimme, es gab keine Leitung. Alle Entscheidungen sollten im Konsens getroffen werden. Es gab auch den Anspruch, das Geld gleich zu verteilen.

Und ist das heute noch so? Wohin sind die politischen Diskussionen gewandert? Sind die Strukturen offen, die Gleichheit aller Mitarbeiterinnen in Bezahlung, Entscheidungsmacht, Einfluss gewährleistet usw.?

Eingestellt wurden Projektfrauen, nicht diplomierte Berufsabschlüsse. Die Frauen sollten politisch engagiert, gesellschaftkritisch, feministisch und entschlossen sein, gegen Männergewalt zu kämpfen. Ausdrücklich sollten ehemalige Bewohnerinnen die Möglichkeit erhalten, ohne berufliche Qualifikationen im Frauenhaus mitzuarbeiten, um ihre Erfahrungen als Betroffene unmittelbar in die Beratungsarbeit einzubringen. Auch, um mutmachendes Vorbild zu sein, den eigenen Lebenslauf gestalten zu können.

Die oftmals befristeten Einstellungen auf ABM- oder ASS-Stellen verursachten häufige Wechsel im Team. Eine insgesamt größere Motivation, in viele Berufsfelder hineinzuschnuppern, in Bewegung zu bleiben, den Schwerpunkt zu wechseln verhinderte ebenso Kontinuität, ruhiges konzeptionelles Arbeiten und belastbare Planung der nächsten Projektschritte.

Arbeitszeiten und Urlaubszeiten waren flexibel, und da, wo es ging, bedarfsgerecht. Zwischen Freizeit und Arbeit war keine klare Trennlinie, weil beides als unbedingt zum Selbst gehörig erlebt wurde. Überstunden fielen daher nicht an, oder besser gesagt, nicht auf; der Begriff ergab keinen Sinn. Dadurch konnte ein großer Teil z. B. der politischen Diskussion und Organisationsarbeit in Abendplena stattfinden, auch für die Durchführung von Ferienfreizeiten fanden sich immer Freiwillige.

Heute ist klar, dass die Fähigkeit, empathisch zu sein & sich abgrenzen zu können, essentiell ist. Ich habe feine Antennen für die Arbeit mit Menschen und ich brauche auch immer Zeit für mich, um sie warten zu können. Zudem sind alle Mitarbeiterinnen ausgebildete Fachkräfte: (Sozial-)Pädagoginnen, Psychologinnen oder Erzieherinnen mit Jahrzehnten der Berufserfahrung und diversen Fortbildungen. Mit achteinhalb Jahren hier, bin ich die „Jüngste" im Team.

„Schlage die Trommel und fürchte Dich nicht!"
Die konzeptionelle Arbeit an Beratungskonzepten etc. spielte konsequenterweise zunächst kaum eine Rolle. Stattdessen galt es, die Systematik der Gewalt zu erforschen, zu erkennen, wie sich Gewalt in Beziehungen entwickelt, verläuft, wie sie sich in der Gesellschaft etabliert und fortbestehen kann. Es galt, den Irrglauben aufzudecken, dass Gewalt nur in ärmeren Schichten vorkommt, dass sich Pack schlägt und verträgt, dass gebildete, angesehene Männer nicht gewalttätig sind.

Ich habe z. B. schon mit Bewohnerinnen gearbeitet, die Chemie-Ingenieurinnen und Ärztinnen waren. Und ihre Ex-Partner ebenso. Gewalt geht schon und noch immer durch alle Schichten.

Es galt, die Gewalt in all ihren Formen aufzuzeigen, besonders aber in der alltäglichen, die später den irreführenden Namen „häusliche Gewalt" erhielt (der die durchweg männliche Täterschaft* diskret verbarg). Und es galt, in jedem öffentlichen Medium darüber zu informieren, zu konfrontieren, zu provozieren, aufzurütteln.

*Auch heute wird die Mehrzahl der partnerschaftlichen Gewalt von Männern gegen Frauen verübt: In 81% der Fälle sind Frauen das Opfer, 19% sind Männer (s. Polizeiliche Kriminalstatistik 2019).

Und es galt, die gesammelten Erkenntnisse in die breite Öffentlichkeit zu tragen, die darüber alles andere als begeistert war. Viel Ablehnung, wütende Proteste in Leserbriefen und politischen Debatten, aber auch Bagatellisierung, Spott und persönliche Diffamierung der Projektfrauen war die Folge.

„Auch Warendorf hat jetzt ein Freudenhaus" titelte ein Karnevalswagen 1980 zur Gründung des Frauenhauses, und manche fanden es sicher extrem lustig.

Die politische Öffentlichkeitsarbeit war insofern eine zwingender Bestandteil der Arbeit im Frauenhaus. Die Öffentlichkeitsarbeit reichte vom Organisieren von Demos, Plakate malen, Teilnahme und Mitgestaltung von Veranstaltungen und Festen der (Frauen-)Projekteszene, Infoständen, Ausstellungen, Happenings auf Marktplätzen, wo wir Frauenhausplätze mit Matratzenlagern simulierten uvm., bis hin zu einem Frauenhausmobil. Damit tauchten wir ein halbes Jahr lang auf allen Märkten im Kreis Warendorf auf und machten bei Kaffee und Keksen unser Angebot bekannt, klärten über Gewalt auf und boten auch mobile Beratung an. Diese Maßnahme erhöhte nachweislich die Bekanntheit und senkte die Schwellenangst, ins Frauenhaus zu gehen. In der Folge stieg die Auslastung sprung- und dauerhaft an. Auch die Akzeptanz in der öffentlichen Darstellung durch die lokalen Medien wuchs erheblich. Unser Modell durften wir sogar auf einem EU-Kongress in Lissabon vorstellen.

Erstaunlich, wie sich die Öffentlichkeitsarbeit mit der Zeit zu Charme-Offensiven und Spendenakquise entwickelt hat...

Ich habe auch noch Plakate gemalt und Waffeln verkauft - in meiner Freizeit, damit das Projekt Frauenhaus gesichert bleibt. Warum ist das immer noch notwendig heutzutage? Ein großes Dank an die Frauen aus dem Förderverein und an die Warendorferinnen, die Waffeln kauften und auch so spenden!

Das Nur- Nicht- Beratungskonzept
Die Parteilichkeit für die Frauen ergab sich zwingend aus der Erkenntnis, dass wir Frauen alle von struktureller Gewalt betroffen sind, beschnitten in unseren Rechten, eingeschränkt in unserer Berufswahl, Bildungschancen und der Wahl unserer Lebensform, als Reproduktionsmaschine benötigt, als Püppchen verkleinert, als (in Männeraugen) unattraktive Frau verachtet.

Die Frauenbewegung konnte uns einige Rechte sichern. Bloß ist die Situation ansonsten tatsächlich besser oder nur subtiler geworden?

Die Parteilichkeit und Parteinahme für die gewaltbetroffenen Frauen im Haus war insofern die Leitlinie in der Arbeit. Frauen sollten die gesellschaftlichen Strukturen dem Glauben an ihr eigenes schlimmes Schicksal entgegenhalten und sich aus der Opferrolle befreien. Sozialarbeit oder gar therapeutische Arbeit galt in diesem Paradigma als kontraproduktiv, stigmatisierend und vor allem systemstabilisierend. Patientin war nicht die Frau, sondern die Gesellschaft!
Die Beziehung zwischen Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen war stark von Solidarität und Mitbetroffenheit geprägt; ein Gefälle zwischen Beraterin und Bewohnerin sollte unbedingt vermieden werden. Daher waren die Bewohnerinnen an allen Diskussionen und Entscheidungen im Projekt beteiligt, alle Vorgänge waren offen und transparent, und Frauen und Kinder fuhren selbstverständlich mit auf die landes- und bundesweiten Frauenhaustreffen und -kongresse.

Leider war der Bedarf nach beraterischer und therapeutischer Stabilisierung und Unterstützung viel größer als der Bedarf nach politischer Bewusstseinsbildung.
Leider hatten die Frauen oft keine Lust auf Vorträge. Leider war die Beteiligung an Entscheidungen wenig praktikabel und oft von der tagesaktuellen Stimmung der Bewohnerinnen geprägt.

Parteilichkeit = auch in Zukunft klares Ja! Mitbetroffenheit = ist uns weiterhin bewusst! Und: Professionalisierungsentwicklungen!

Frauenhaus - Projekt VS Einrichtung oder wie es anfing

„Über mich denke ich höchstens einmal im Jahr nach. Es gibt wichtigere Themen!"

Diese Haltung brachte dem Projekt Kraft und Dynamik und trieb es an - andererseits zeigt sich darin ein Mangel an Selbstaufmerksamkeit und Selbstfürsorge, der bis heute problematisch ist, und in die Selbstausbeutung und den BurnOut führen kann.

„Meine Arbeit verändert mich - der Abgrund schaut zurück!"
Noch wenig ist zu lesen über die Auswirkungen, die es für Mitarbeiterinnen hat, sich über Jahre und Jahrzehnte den Berichten über die erlittene Gewalt auszusetzen, sowie dem Erleben der Gewaltfolgen, der Angst und Sorge um die Bewohnerinnen, der Rückschläge durch neue Bedrohungen, manchmal nach dem Auszug, und der Begleitung durch Gerichtsprozesse in Sorgerecht- oder Umgangsverfahren.

Zwei unserer Bewohnerinnen sind während bzw. nach dem Frauenhausaufenthalt vom Ehemann ermordet worden - nachdem sie bei uns Schutz gesucht hatten. Welche Spuren hinterlässt das?

Ich habe die rosarote Patriarchatsbrille abgelegt und erkenne es in erschreckender Häufigkeit, wenn Frauen und Mädchen abwertend behandelt werden, weil sie weiblich sind. Einerseits ist der Blick geschärft und ich nehme die Ungleichheit wahr - andererseits ist es auch sehr frustrierend wie oft und starkt das überall zu beobachten ist.

Wenig bekannt ist auch der Umgang mit persönlichen Risiken, die für die Mitarbeiterinnen immer wieder entstehen, z. B. wenn sie Frauen beim Abholen persönlicher Sachen in die Wohnung begleiten, die noch vom Täter bewohnt wird. Bei Begegnungen (auch z. B. beim Gericht) setzen sie sich Belästigungen, Beleidigungen und Bedrohungen durch den Täter, ggf. sogar tätlichen Angriffen aus. Es gibt kaum wirksame Schutzvorkehrungen für die bedrohte Frau - erst recht nicht für „nur" begleitende Personen.

Veränderung: früher galt: „Sachen aus der gemeinsam genutzten Wohnung holen wir nicht in der ersten Woche." Jetzt holen wir nur noch selten Sachen. Die Wahrnehmung des Risikos für Frau und uns selbst ist deutlich gestiegen.

„Über mich denke ich nur einmal im Jahr nach" ermöglicht insofern ein hocheffizientes und pragmatisches Arbeiten, ermöglicht auch Souveränität, schnelle, teils riskante Entscheidungen und flexibles Handeln.

„Klar mach ich Überstunden"..."kümmer ich mich noch in meiner Freizeit um" - Das stellt Gemeinwohl vor Eigenwohl und hat einen gewissen unbekümmerten Charme...

...einerseits! Manchmal denke ich, dass der Stress ansteckend ist und wir viel Energie darauf verwenden müssen uns davon abzugrenzen. Wenn ich persönlich nicht fit bin, berate ich schneller an meine Leistungsgrenzen. Dafür müssen wir sensibel sein und verantwortlich mit uns umgehen. Ständig mit Gewalt als Thema konfrontiert zu sein, stellt besondere Ansprüche.

Arbeitsplatz - Spielwiese und Challenge
Das Arbeiten im Frauenhaus hieß Arbeiten im gesamten Projekt. Der Anspruch „Alle machen alles" bot Chancen, diesseits und jenseits der erlernten Qualifikation gleichwertige und gleichberechtigte Kollegin zu sein. Es gab zwar einzelne Mitarbeiterinnen, die ihren Schwerpunkt in der Handwerksarbeit am Haus oder in der Verwaltung sahen; die Aufgaben wurden aber immer im Team besprochen und verteilt, oft auch rotiert, damit auch für weniger beliebte Aufgaben jede einmal an der Reihe war.
Eine Spezialisierung stand im Verdacht, zu einem Ungleichgewicht im Team und zu einer Hierarchiebildung zu führen. Diese Praxis barg die große Chance, sich in vielen Bereichen Kenntnisse anzueignen und die eigenen Potentiale zu entdecken. Als Diplom-Pädagogin gestalte ich Infoflyer, als Erzieherin lerne ich Buchführung und Immobilienverwaltung, als Dipl.-Psychologin dämme ich Wände und schreibe den Rückblick, als ehemalige Bewohnerin berate ich Frauen, als Soziologin betreue ich Kinder - das ist eine sehr bunte, herausfordernde Arbeitswelt.

Tatsächlich konnten aber nicht alle alles, und mochten es auch nicht. Die mangelnde Spezialisierung verhinderte auch die Differenzierung des Fachwissens und Erhöhung der Kompetenz.

Arbeitsplatzgestaltung flexibel und interessengerecht anpassbar = klasse! Manche Aufgaben rotieren wir im Team, das ist auch gut für die Übersicht!

Verwaltung
Der Verwaltungsaufwand war extrem gering. Kaum eine Mitarbeiterin der ersten Frauenhausgeneration besaß Verwaltungskenntnisse, die betriebswirtschaftliche Seite war freie Improvisation. Zum Glück gab es auch zunächst wenige Anforderungen. Anträge und Nachweise waren kaum formalisiert; für die Bewohnerinnen gab es keine Aktenführung, die Beantragung von Sozialhilfe war ein Doppelbogen DIN A 4. Das Geld wurde dort 14-tägig in bar ausgezahlt, die erste Zahlung erfolgte sofort bei der Antragstellung.

Heute: ...Kontoeröffnung, Kontoauszüge, Geburtsurkunden, Nachweise über xxx... Auszahlung manchmal nach Monaten, Hotlines, Callcenter, Warteschleifen...

Alle Behörden waren noch persönlich erreichbar, und es gab echte Mitarbeiterinnen dort, an die frau sich persönlich wenden konnte, keine Callcenter.

Andererseits war z.B. die Suche nach einem anderen Frauenhausplatz, wenn eine Frau weiterflüchten musste, sehr schwierig: Anhand einer zerfledderten Liste, die nie aktuell war, telefonierten wir die aufgeführten Häuser ab, oft mehr als 20. Oder wir riefen im Frauenhaus z.B. Stuttgart an, um die dortige Nr. des Sozialamtes zu erfahren. Heute haben wir das Internet und eine Datenbank, die vieles erleichtert.

Im Jobcenter haben wir eine feste Mitarbeiterin, die gut erreichbar ist - das ist sehr viel wert! Das kennen wir aus anderen Kommunen leider auch anders!

„Mein Arbeitsplatz war bei den Frauen!“
Der Verwaltungsaufwand beim Einzug einer Frau beschränkte sich somit auf die Aufnahme der Basisdaten und die wenigen Antragsformulare: die übrige Zeit blieb für Gespräche, Kontaktaufbau, gemeinsamen Alltag und Unternehmungen, natürlich auch gemeinsame Arbeit am Haus, Spendenmöbel herbeischaffen, Zimmer renovieren, Ferienfreizeiten planen und durchführen - dafür sorgen, dass die Frauen und Kinder im Haus eine gute Zeit haben konnten.

Heilwerden - das war eigentlich ein sehr moderner Ansatz.

Klingt paradisisch: Super viele Freiheiten und kaum Bürokratie! Heute heißt es einfach viel zu oft: „Wir müssen unbedingt schnell noch den Antrag ausfüllen!“

Das einzige Büro war im Wesentlichen Ablageort für den Kram und die Taschen aller Mitarbeiterinnen. Aber es gab dort auch eine Schreibmaschine und ein Faxgerät, das allerdings nur eine Frau bedienen konnte. Wenn wir viele Faxe versenden wollten, z. B. einen politischen Text oder einen Spendenaufruf, übernahm eine ehrenamtliche Vereinsfrau die Nachtschicht: von 2:00 bis 4:00 Uhr war der Faxversand deutlich billiger.

Mittlerweile unvorstellbar: Als ich hier angefangen habe, gab es nur zwei Computer. Heute recherchieren wir mit den Frauen alles im Internet und setzen täglich Schreiben auf.

Zusammenarbeit mit Behörden
Die allgemeine Haltung gegenüber den Behörden war sehr skeptisch, zu sehr wirkte deren alte Repräsentation als Armenwohlfahrt (Sozialamt) und öffentliche Fürsorge, Kontroll- und Bewertungsmacht (Jugendamt) nach. Die Kontakte waren daher minimal, Hilfsangebote seitens der Jugendämter noch wenig ausgebaut, auch wurde dort häufig noch das alte Familienmodell tradiert.

Auch heute müssen wir in Jugendämtern mancher Kommunen viel sensibilisieren für die Folgen, die Gewalt in Familien nach sich zieht. Gewaltschutz vor Umgangsrecht!

Zusammenarbeit mit anderen Projekten und Einrichtungen
Die Bündnisse der Anfangsjahre gingen zunächst quer durch die Projektelandschaft. Die herkömmlichen Einrichtungen in unserem psychosozialen Feld z. B. Frauenaufnahmehäuser, waren mehrheitlich in kirchlicher Trägerschaft und standen für uns für überkommene Heimstrukturen. Ein fachlicher Austausch wurde von keiner Seite gewünscht.

Kooperation fand vielmehr in den Projekteplena statt. Dort saßen Vertreterinnen der Schwulen- und Lesbenbewegung, der Mädchenarbeit, der Psychiatriegegnerinnen, der Drogenberatung, der Stadtteilarbeit, viele feministische, politische Aktivistinnen:

...ein Kessel Buntes, vereint durch die Aufbruchstimmung der 80er zu einer anderen Sozialarbeit, die sich dezentral, autonom und unter unbedingter Beteiligung der Betroffenen entwickeln sollte.

Neben themenbezogenen Bündnissen auf lokaler Ebene (z. B. Warendorfer Praxis, Runder Tisch gegen Gewalt an Frauen und Kindern etc.) sind wir auf Landesebene durch die LAG Autonomer Frauenhäuser und bundesweit durch die ZIF (Zentrale Informationsstelle autonomer Frauenhäuser) vertreten und vernetzt.

Die themenbezogenen Bündnisse mit anderen psychosozialen Einrichtungen stärken die Fachkompetenz, ermöglichen Fachtage etc., aber engen auch die frühere politische Reichweite stark ein.

Geld
Die Geldbeschaffung ist der rote Faden, der in 40 Jahren nie verlorenging. Von den ersten Auftritten in städtischen Ausschusssitzungen

(mit Frauen, Kindern und Trillerpfeifen, sogar manchmal in lila Latzhosen)

bis zu den heutigen Verhandlungen mit Bund, Ländern und Kommunen

(ohne Trillerpfeifen, ganz seriös und im Blazer!)

besteht die Hauptaufgabe der Frauenhausmitarbeiterinnen, den Mangel zu verwalten. In den Gründungsjahren stand der Materialmangel im Vordergrund - ein bewohnbares Haus, eine basale Zimmereinrichtung, ein Auto, Kinderspielräume und Spielzeug. In den späteren Jahren wurde der Personalmangel immer drängender, je weiter sich die Ansprüche an fachliche Beratung und Betreuung (auch seitens der Geldgeber:innen) entwickelten. Die Notwendigkeit, eine angemessene Personalausstattung zu schaffen und fachliche Arbeit angemessen zu bezahlen, blieb ein ungelöstes Problem. Ebenso drängt inzwischen die Bereitstellung von Einrichtungsausstattung, die zeitgemäß und bedarfsgerecht ist. Und die Bereitstellung von pauschalen Finanzierungsmodellen, die nicht mehr den Einzelfall jeder gewaltbetroffenen Frau finanzieren - oder eben nicht finanzieren, wenn sie keinen Anspruch auf öffentliche Leistungen hat.

Finanzierungsverantwortung bei der gewaltbetroffenen Frau?! Unfassbar! Schutz vor Gewalt ist eine staatliche Aufgabe!

Woran kein Mangel besteht, ist öffentliche Belobigung und Anerkennung - zwangsläufig assoziiert sich das Klatschen vom Balkon für das Corona-Pflegepersonal. Frauen haben einen jahrhundertelangen Nachholbedarf im Stellen von Gehaltsforderungen, im Fordern angemessener Bedingungen, im Durchsetzen ihrer eigenen Interessen.
Aber es wird!

Oft werde ich von Bekannten ungläubig angeschaut, wenn ich sage, dass Frauenhäuser auch heute noch immer auf Projektbasis finanziert sind. Gewaltschutz braucht wie alle anderen Einrichtungen auch: Planungssicherheit! Vielleicht jetzt nach über 40 Jahren?! Für diese Anerkennung wurde lange gekämpft. Angemessen wäre nun eine entsprechende Art der Finanzierung, die Verantwortung übernimmt.

Politik
Die Opposition gegenüber der herrschenden Politik war die Grundhaltung der Projektfrauen. Viele Gesetzesänderungen, die die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern zum Ziel hatten, wurden erarbeitet und in endlosen Gesprächen mit Politiker:innen auf allen Ebenen vorgetragen. Die Themen reichten vom Familienrecht, Scheidungsrecht, wirtschaftlicher Gleichstellung bis zum Strafrecht. In Warendorf gaben die Frauenhausgründerinnen Schücking-Helfferich und Homeyer mit ihren zahllosen Eingaben und Stellungnahmen entscheidende Impulse zu einer wichtigen Änderung des Strafrechts. Der Staat bekannte sich damit zum öffentlichen Interesse, Gewalt in der Ehe/Beziehung als Straftat anzusehen und zu verfolgen. Gewalt wurde endlich zum Offizialdelikt. Vorher blieb einer betroffenen Frau nur der Weg über die Privatklage, für die ihr oft die Mittel und Möglichkeiten fehlten.
Die politische Arbeit gehörte zum Alltag der Frauenhausarbeit. Die Tagespresse wurde kritisch beobachtet, jede politische Veränderung diskutiert, oft mit Leser*nnenbriefen kommentiert. Es gab einen regelmäßigen Kontakt mit den politischen Verantwortungsträger*innen aller Ebenen. In öffentlichen Foren wie Frauenpolitischem Frühstück, Podiumsdiskussion vor Wahlen und zahllosen Einzelgesprächen lernten die Politiker:inen oder Kandidat:innen die Situation und Problematik der Frauenhäuser und der Bewohnerinnen kennen -

manchmal durchaus nicht auf eigenen Wunsch!

Oft gelang es aber auch, sie für die vorgetragenen Inhalte zu interessieren und dafür zu sorgen, dass sie in Kommunen, Land- und Bundestag Einfluss gewonnen.
Eine Wahl ohne öffentliche Diskussionen, Wahl-o-mat, und „Prüfung" der KandidatInnen auf ihre Haltung zu Themen, die das Frauenhaus betrafen, war undenkbar:

Frauen im Frauenhaus
Hat die Gewalt zugenommen, sind die „Fälle" schwieriger geworden im Lauf der Jahre?
Die Gewalt hat sich nach unserer Einschätzung nicht verändert. Nach wie vor kommen Frauen, die von physischer, psychischer, sexualisierter Gewalt berichten, von Zwangsheirat, Stalking etc. Manchmal haben wir den Eindruck, dass die Frauen noch länger warten als früher, und erst kommen, wenn die Gewalt lebensbedrohlich wird. Im Allgemeinen aber sehen wir leider keine große Veränderung.

Ist das Stigma für eine Frau/Familie, die ins Frauenhaus flüchten muss, heute anders als früher?

Vielleicht gab es zu Anfang mehr Spielräume, auch psychische Grenzgängerinnen, Frauen mit Suchtproblematik, schrägen Biographien aufzunehmen, sowohl vom Team als auch von der Bewohnerinnengruppe. Die Aufnahme wurde von den im Haus lebenden Frauen rund um die Uhr selbst organisiert. Sie holten die Frau/Familie vom Treffpunkt ab, gaben ihr eine Einführung in das Haus und versorgten sie. Aufgenommen wurde jede hilfesuchende Frau, Bedingungen wurden nicht gestellt. Auch alkoholisierte Frauen und Drogenkonsumentinnen wurden erst einmal aufgenommen.

Die Mitbewohnerinnen helfen sich noch immer gegenseitig: Sie dolmetschen, zeigen einer neuen Frau das Haus bei Ankunft, fahren unseren Bulli und koordinieren Fahrten...

Die Toleranz für eigene Lösungen der Frauen jenseits des Mainstreams der Rollenbilder gehörte zur ideologischen Basisausstattung, und die oben beschriebene Unbekümmertheit ließ zu, erst einmal alle aufzunehmen, und dann schaun mer mal. Heute liegt die Verantwortung für die Aufnahme mehr bei den Mitarbeiterinnen, und der Blick ist schärfer, was die Gruppe und die Einrichtung tragen kann.

Alltag im Frauenhaus
Zentraler Lebensmittelpunkt in unserem Haus waren die Küche und der Flur davor. Alle Frauen trafen sich dort zum Rauchen (was damals ja so selbstverständlich war wie Essen und Trinken) und zum Kaffee. Das Zusammenleben war sehr familiär, wie eine große Wohngemeinschaft, turbulent, laut, lebendig, wuselig.

Da bin ich doch sehr froh über das Nichtraucher*innenschutzgesetz!

Auch die Mitarbeiterinnen setzten sich häufig dazu, unterhielten sich mit den Frauen, spielten mit den Kindern, und erledigten ganz nebenbei - und oft, ohne es selbst zu bemerken - einen guten Teil der Sozialarbeit, nämlich:

Kontaktaufbau und -pflege, Vertrauen schaffen, Gruppenprozesse wahrnehmen, Solidarität fördern, mit den Frauen gemeinsam diskutieren, feiern, kochen, essen, planen, Freizeit verbringen, Spaß haben.
Oft gab es gemeinsame Putz- und Gartenaktionen, auch in Renovierungsarbeiten waren immer die Frauen einbezogen.

„Frauen können bohren? Frauen können Bulli fahren? Habt Ihr hier keine Männer, die das machen?"
Feste wurden ausgiebig und mit Bergen von multikulturellem Essen zelebriert, mit Tanz und Musik und oft bis in die Nacht. Für viele Frauen war es das erste Mal, in ausgelassener Stimmung und ohne Angst miteinander zu feiern. Und für die mitfeiernden Mitarbeiterinnen stellte sich tatsächlich die Frage nicht, ob das Arbeitszeit war.

Ich erinnere mich an ein Weihnachten vor Corona: Musik vom Handy und dazu Macarena im Esszimmer!

„Die Häfte der Sozialarbeit im Frauenhaus machen die Frauen untereinander. Mindestens!"
Insofern waren viele therapeutische Helfer*innen am Werk, um den Aufenthalt wirklich zum Heilwerden und zu einer Zeit neuer Perspektivfindung werden zu lassen.

Der Fokus heute liegt auf therapeutisch wirksamer Stabilisierung durch einen - so gut es in einer Kriseneinrichtung eben geht - strukturierten Alltag und Beziehungsarbeit, die schwierige Situationen abfangen kann.

Kinderbereich
Die Betreuung der Kinder war zunächst einfach nicht mitgeplant - schließlich hatten die Kinder ja ihre Mütter. Als die dringende Notwendigkeit unübersehbar wurde, entstand der Schwerpunkt Kinderbereich, erst mehr als Entlastung der Mütter und Mitarbeiterinnen als zum Wohl der Kinder konzipiert. Erst allmählich etablierte sich die pädagogische Arbeit als unverzichtbarer integraler Teil der Frauenhausarbeit und brachte eigene Konzepte zur Betreuung und Unterstützung der gewaltbetroffenen Kinder hervor.
Die Arbeitsweise war anfänglich sicher nicht nach Prinzipien der Achtsamkeit und Traumasensibilität ausgerichtet. Der Ansatz war eher positivistisch und forsch mit dem Ziel, dass die Kinder den gewaltgeprägten Teil ihrer Biographie hinter sich lassen konnten. Action-, Sport-, Tobe- und Spielangebote sollten ihnen helfen, stark und widerstandsfähig zu werden. Das war besonders wichtig, um sich besser schützen zu können, falls die Mutter zum Täter zurückkehren wollte. Angebote, sie in diesen Fällen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe unterzubringen, nahm kaum ein Kind je an.

Bitter für Mitarbeiterinnen: Die Kinder konnten und können die Entscheidung zur Rückkehr oder zum Neubeginn nicht treffen.

Die Mädchenarbeit hatte zeitgeistgemäß absoluten Vorrang in den ersten Jahren.
Älteren Jungen konnte das Haus kein gutes Angebot machen. Für manche Frauen störten sie die geschützte Atmosphäre, nur unter Frauen zu leben, außerdem waren sie in der Hausgruppe ständig den Erzählungen über bedrohliche und gewalttätige Männer ausgesetzt, was ihre eigene Identitätsfindung sicherlich sehr schwermachte.
Eine Lösung bot manchmal die Unterbringung bei Verwandten, manchmal auch in speziellen Jungenaufnahmehäusern - diese Angebote sind fast nicht mehr zu finden.

Inzwischen bieten zahlreiche Frauenhäuser separate Familienwohneinheiten an, in den auch ältere Jungen mit aufgenommen werden können. Heute ist die pädagogische Arbeit professionalisiert, es gibt gut ausgestattete Räume und gut ausgebildete Mitarbeiterinnen, es gibt traumasensible Ansätze in der Arbeit mit Kindern, Zusammenarbeit mit Erziehungsberatungsstellen, dem Jugendamt, familienunterstützenden Diensten etc.

Heute nicht mehr wegzudenken: Auch für Mädchen und Jungen fachlich qualifizierte, parteiliche Arbeit!

Was ist denn geschafft?
Das Projektziel aus unserem ersten Satz ist definitiv nicht erfüllt. Die Frauenhäuser gibt es noch - das war gar nicht immer sicher, schon oft hat die mangelnde Finanzierung fast zum Aus geführt. Gewalt in Beziehung wird weiterhin, und weiterhin fast ausschließlich von Männern ausgeübt. Auch der strukturelle Anteil hat sich somit nicht verändert.
Zugenommen hat dagegen die öffentliche Diskussion, Sichtbarmachung und Ächtung für Gewalt in den Medien und in der Gesellschaft. Zugenommen hat die Akzeptanz der Frauenhäuser und die breite Zustimmung, die sie erfahren. Zugenommen hat die fachliche Qualifikation der Mitarbeiterinnen und die Qualitätsstandards der Arbeit.

Starke Frauen hat das Land - und neue Männer braucht es immer noch!

Treibstoff für Mitarbeiterinnen - „Helfen macht glücklich!"
Diese Werbung eines Wohlfahrtsverbandes in den 80ern ist etwas altbacken formuliert, aber enthält schon Treibstoff für eine berufliche Erfüllung. In unserem Kontext heißt das:

<u>individuell:</u> Ich unterstütze mit meiner Arbeit die gewaltbetroffenen Frauen und Kinder und kann sie vielleicht in ein selbstbestimmtes, angstfreieres Leben begleiten.

Der AdBlue dieses Treibstoffs, der ihn effizient macht, könnte heißen:

<u>universell:</u> Meine Arbeit verändert die Gesellschaft und begleitet sie auf dem Weg in die Ächtung von Gewalt, die Zunahme von Respekt und Achtung der persönlichen Freiheit und Würde.

Subversiv und ein hoher Anspruch! Wäre schön, wenn das so wäre. Ich persönlich möchte meinen beruflichen Erfolg daran allerdings nicht messen. Schließlich haben alle anderen Frauen vor mir das nicht einmal nach gut 40 Jahren geschafft. Das wäre ein gutes Thema für eine Forschungsarbeit in... 100 Jahren?!

Okay, letzte Karte: Was ein beruflicher Erfolg ist, habe ich täglich, bei jeder Frau und jeder politischen Aktion neu definiert. Kleiner Überlebenstrick in der Frauenhausarbeit: Gemessen wird nicht die Entfernung zum Ziel, sondern die Entfernung zum Ausgangspunkt.

„Das Handbuch für die gute Ehefrau" (aus: Housekeeping Monthly, 13. Mai 1955)

• Halten Sie das Abendessen bereit. Planen Sie vorausschauend, evtl. schon am Vorabend, damit die köstliche Mahlzeit rechtzeitig fertig ist, wenn er nach Hause kommt. So zeigen Sie ihm, dass Sie an ihn gedacht haben und dass Ihnen seine Bedürfnisse am Herzen liegen. Die meisten Männer sind hungrig, wenn sie heimkommen und die Aussicht auf eine warme Mahlzeit (besonders auf seine Leibspeise) gehört zu einem herzlichen Empfang, so wie man ihn braucht.

• Machen Sie sich schick. Gönnen Sie sich 15 Minuten Pause, so dass Sie erfrischt sind, wenn er ankommt. Legen Sie Make-up nach, knüpfen Sie ein Band ins Haar, so dass Sie adrett aussehen.

• Seien Sie fröhlich, machen Sie sich interessant für ihn! Er braucht vielleicht ein wenig Aufmunterung nach einem ermüdenden Tag und es gehört zu Ihren Pflichten, dafür zu sorgen.

• Räumen Sie auf. Machen Sie einen letzten Rundgang durch das Haus, kurz bevor Ihr Mann kommt.

• Räumen Sie Schulbücher, Spielsachen, Papiere usw. zusammen und säubern Sie mit einem Staubtuch die Tische.

• Während der kälteren Monate sollten Sie für ihn ein Kaminfeuer zum Entspannen vorbereiten. Ihr Mann wird fühlen, dass er in seinem Zuhause eine Insel der Ruhe und Ordnung hat, was auch Sie beflügeln wird. Letztendlich wird es Sie unglaublich zufrieden stellen, für sein Wohlergehen zu sorgen.

• Machen Sie die Kinder schick. Nehmen Sie sich ein paar Minuten, um Ihre Hände und Gesichter zu waschen (wenn sie noch klein sind). Kämmen Sie ihr Haar und wechseln Sie ggf. ihre Kleidung. Vermeiden Sie jeden Lärm. Wenn er nach Hause kommt, schalten Sie Spülmaschine, Trockner und Staubsauger aus. Ermahnen Sie die Kinder, leise zu sein.

• Seien Sie glücklich, ihn zu sehen.

• Begrüßen Sie ihn mit einem warmen Lächeln und zeigen Sie Ihm, wie aufrichtig Sie sich wünschen, ihm eine Freude zu bereiten.

• Hören Sie ihm zu. Sie mögen ein Dutzend wichtiger Dinge auf dem Herzen haben, aber wenn er heimkommt, ist nicht der geeignete Augenblick, darüber zu sprechen. Lassen Sie ihn zuerst erzählen – und vergessen Sie nicht, dass seine Gesprächsthemen wichtiger sind als Ihre.

• Der Abend gehört ihm. Beklagen Sie sich nicht, wenn er spät heimkommt oder ohne Sie zum Abendessen oder irgendeiner Veranstaltung ausgeht. Versuchen Sie stattdessen, seine Welt voll Druck und Belastungen zu verstehen. Er braucht es wirklich, sich zu Hause zu erholen. Ihr Ziel sollte sein: Sorgen Sie dafür, dass ihr Zuhause ein Ort voller Frieden, Ordnung und Behaglichkeit ist, wo Ihr Mann Körper und Geist erfrischen kann.

• Begrüßen Sie ihn nicht mit Beschwerden und Problemen.

• Beklagen Sie sich nicht, wenn er spät heimkommt oder selbst wenn er die ganze Nacht ausbleibt. Nehmen Sie dies als kleineres Übel, verglichen mit dem, was er vermutlich tagsüber durchgemacht hat.

• Schieben Sie ihm sein Kissen zurecht und bieten Sie ihm an, seine Schuhe auszuziehen. Sprechen Sie mit leiser, sanfter und freundlicher Stimme.

• Fragen Sie ihn nicht darüber aus, was er tagsüber gemacht hat. Zweifeln Sie nicht an seinem Urteilsvermögen oder seiner Rechtschaffenheit. Denken Sie daran: Er ist der Hausherr und als dieser wird er seinen Willen stets mit Fairness und Aufrichtigkeit durchsetzen. Sie haben kein Recht, ihn in Frage zu stellen.

• Eine gute Ehefrau weiß stets, wo ihr Platz ist.

ein Schutzraum vor Gewalt seit 40 Jahren

FRAUENHAUS WARENDORF

Letzte Seite, letzte Worte: dieses Mal buchstäblich...

frauenhaus for future - eine Vision

Das alte Haus ist alt, und drum
fällt still es eines Tages um.
Doch weil Gewalt nie enden kann,
steht Umbau oder Neubau an.

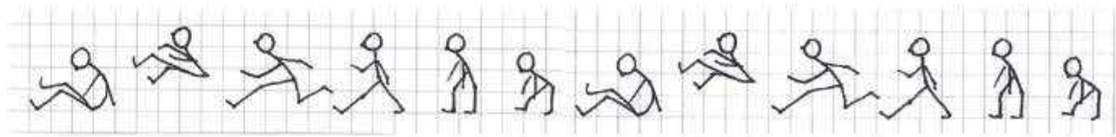
Dann ist es Schluß mit Lärm und Enge,
in der Küche kein Gedränge,
jede Frau hat Platz für sich,
und die Kinder sicherlich.

Zusammensitzen ist passé
stattdessen Chat mit 17 G.
Alles wird stilvoll möb(e)liert
und pauschal landesfinanziert.
Jede hat ein eignes Klo,
jede Teamfrau ein Büro.

Jede Frau wird aufgenommen
und gewiß auch Geld bekommen,
eine Wohnung, wenn sie möcht´,
und dazu ein Bleiberecht.

Gericht und Jugendamt verstehen,
der Schutz muss über alles gehen!
Dann wird es so sein, wie es könnte -
Ach, leider geh ich jetzt in Rente.

Anneli Krieter hat die Rückblickarbeit sehr genossen. Und die übrige Frauenhausarbeit auch.



Trägerin des Frauenhauses ist der Verein *Frauen helfen Frauen e.V.*

Wenn Sie uns unterstützen wollen, spenden Sie auf das
Konto des Fördervereins Rettungsring e.V. oder
werden Sie Fördermitglied!

Rettungsring e.V.
Förderverein für das Frauenhaus Warendorf
Postfach 110326
48205 Warendorf

Volksbank Warendorf
IBAN: DE 46 4126 2501 3417 0104 00
BIC: GENODEM1AHL

Mehr Infos dazu und zu allen anderen Fragen und Anliegen rund um das Frauenhaus:

www.frauenhaus-warendorf.de